

KirchenBlatt

Katholische
Vorarlberg



MAIKÖNIGIN IM KLOSTER BEURON / PATRICIA BEGLE



Heute mit
inpuncto advent

2 Kein Sekretär Gottes. Schulung:
Der Nikolaus prägt die Gottesbilder junger Menschen.

9 Gesamtschule?
Ergebnisse zur Schule der 10- bis 14-Jährigen in Vorarlberg präsentiert.

10 Konflikte im Nahen Osten.
Wenn Religion zum politischen Motor wird. Ein Gespräch.

Erwählt. Von allem Anfang an

Das Fest Maria Empfängnis richtet den Blick auf Maria. Und auf uns.

Ohne Erbschuld empfangen, sagt die Kirche über Maria, von Beginn an mit Gott verbunden, keine Verstrickungen oder Altlasten dazwischen. So war die junge Frau auch fähig zu dieser radikalen Offenheit Gott gegenüber. „Mir geschehe...“ Nehmen wir unsere Taufe ernst, so befreit sie uns von der Erbschuld, so sind auch wir hineingenommen in die umfassende Liebe Gottes. Und fähig zur Offenheit? Zum „Mir geschehe...“? Vielleicht wenn wir angeschaut werden wie Maria auf diesem Bild. Mit Augen, die mit großer Klarheit sagen: „Ich meine dich.“ PB

AUF EIN WORT

Alternativen

Der Kitsch lebt auf Vorweihnachtsmärkten hierzulande. Die Verkaufshütten könnten aus Schrebergärten gestohlen sein, ein buntes Karussell blinkt wie zu bester Jahrmarktszeit, Spezialitäten-Anbieter aus Südtirol oder aus Schwaben verkaufen... na, Sie wissen schon, „Merry Christmas“-Lieder plärren aus Lautsprechern zwischen den Ständen, während am anderen Markttende Alphornbläser gegen den Lärm anzukämpfen versuchen. Am Bregenzer Kornmarktplatz etwa, vor der imposanten Kulisse vielfach ausgezeichnete Kulturhäuser, kommt einem da schon mal die Frage in den Sinn, wie Peter Zumthor oder Andreas Cukrowicz einen Vorweihnachtsmarkt architektonisch umsetzen würden. Wäre ein Versuch wert und, ja, ein Alleinstellungsmerkmal.

Wir waren auch nicht untätig und möchten in dieser Ausgabe auf einige Kultur- und Lese-Ideen aufmerksam machen. Um andere und/oder auch sich zu beschenken. Vor, zu oder nach Weihnachten. Wir haben zum Beispiel Vorarlberger Kulturbetriebe unter die Lupe genommen, uns drei ausgewählte Kinderbücher für alle Preis- und Lebenslagen angesehen und die aktuelle Premiere eines Musiktheaters für Kinder besucht.

Oder Sie könnten, last but not least, einfach ein KirchenBlatt-Abo für 2015 verschenken. Wie auch immer, wir wünschen viel Freude beim Entdecken auf den Kultur-Seiten dieser Woche.



DIETMAR STEINMAIR

dietmar.steinmair@kath-kirche-vorarlberg.at



Nikolausdarsteller informierten sich und tauschten sich im Pfarrsaal von Dornbirn St. Martin aus. PETER

Nikolausschulung der „Jungen Kirche“

Der Nikolaus ist nicht der Sekretär Gottes

Wie bedeutsam die Nikolauserfahrung für das spätere Gottesbild junger Menschen ist, erklärte Mag. Hanspeter Sutterlüty vor über 40 Nikolausdarstellern.

WOLFGANG ÖLZ

„Liebe Nikoläuse, ihr seit schon früher vom Himmel herabgestiegen, weil ihr schon alles wisst“, mit diesen Worten begrüßte der Bregenzerwälder Religionspädagoge und Theologe Hanspeter Sutterlüty die anwesenden Nikolausdarsteller, um gleich hinzuzufügen, dass es sich bei dieser Anrede um drei Lügen handle. Weder seien die anwesenden Darsteller selbst Nikoläuse und vom Himmel herabgestiegen, noch wüssten sie alles. Wichtig war Sutterlüty, dass solche dreisten Lügen durch Wahrheiten oder wenigstens Halbwahrheiten ersetzt werden.

Mystisch und geheimnisvoll. Die Nikolausdarsteller will Sutterlüty dazu befähigen, das Missionarische und Heilige im Nikolausspiel in der „Hauskirche“ hervorzukehren. Die religiösen Bräuche sollen wohlwollend, mystisch und geheimnisvoll gepflegt werden. Es gibt allerdings auch eine negative Seite der Bräuche, wenn mit Tilmann Moser in dessen Standardwerk „Gottesvergiftung“ Gott von den Menschen als einer gesehen wird, der alles hört, alles sieht und die Gedanken liest, wenn Gott als eine „Normkrankheit“ gesehen wird. Sutterlüty macht als Religionspädagoge

die Erfahrung, dass erstaunlich viele Jugendliche im Alter von 14 bis 18 Jahren ihr Gottesbild unbewusst von der Erfahrung des Nikolaus her definieren. Umso wichtiger ist es, dass dieser Nikolaus positiv aufbauend und möglichst wahrheitsgetreu agiert.

Liebe und Beschenken. Der Nikolaus soll einer sein, durch den die Liebe Gottes in die Welt scheint, ein Mensch, durch den Gott erfahrbar wird. Er überbringe die Grundbotschaft des Evangeliums, und als von Gott Geliebter und Beschenkter soll er Liebe und Beschenken in die Häuser tragen.

Hanspeter Sutterlüty gab den Nikolausdarstellern auch ganz praktische Tipps mit auf den Weg. Der Nikolaus ist demnach kein Wundermann, kein himmlischer Polizist, kein Sekretär Gottes, kein Gerichtsvollzieher und kein Alleswisser nach dem Motto „Ich habe alles gesehen ...!“ Der Nikolaus soll nicht wie eine kosmische Himmelsfigur, sondern besser wie ein echter Bischof in Erscheinung treten.

Im anschließenden Erfahrungsaustausch der Nikolausdarsteller wurde so etwas wie eine solidarische Nikolaus-Community erfahrbar. Nach dem Motto „Wie macht ihr das?“ wurden Nikolaus-Szenen nacherzählt. Eine schlimme Erfahrung für das Kind kann es sein, wenn der Nikolaus als Erziehungsgehilfe der Eltern den Schnuller des Kindes mitnehme. Generell sollen die Nikolausdarsteller bei der Anrede der Kinder das Positive betonen und den Kindern Mut machen.

Gesellschaftspolitischer Stammtisch zum Thema „Was ist gute Familienpolitik?“

Gute Familienpolitik beginnt mit der eigenen Verantwortung

Ein hochkarätiges Podium und ein engagiertes Publikum prägten den Gesellschaftspolitischen Stammtisch zum Thema „Was ist gute Familienpolitik?“ Auf das Referat von Prof. Wolfgang Mazal folgte eine sehr engagierte Diskussion.

WOLFGANG ÖLZ

Niedrige Geburtenrate, Aufbrechen traditioneller Rollenbilder, Patchworkfamilien auf dem Vormarsch und gleichzeitig gibt es für viele Familien kaum noch finanziellen Spielraum: Michael Willam vom Ethikcenter stellte die Frage, was es angesichts dieser sozialen Entwicklungen bedeute, gute Familienpolitik zu betreiben? Der Impulsreferent Prof. Wolfgang Mazal stellte klar, dass er nicht über alte Hüte, Wehmütiges, Forderungen etwa nach Erhöhung der Familienbeihilfe und Beschwörungen der guten alten Zeit sprechen wolle, sondern darüber, was Familienpolitik in einer pluralistischen Gesellschaft und einer Demokratie ist. Mazal deckte den machtpolitischen Mechanismus auf, dass die so deklarierte „Familienpolitik“ oft eigentlich als Frauen-, Wirtschafts-, Arbeitsmarkt-, Sozial-, Männer- oder Kinderpolitik bezeichnet werden müsste. Es brauche eine Offenlegung der „hidden agendas“, eine Offenlegung der familienpolitischen Konsequenzen.

Wichtig ist Mazal, dass die Familienpolitik Leben bewahrt und Vielfalt ermöglicht. Ge-

fordert sind dafür Interessenvertretungen, Bundes- und Landespolitiker, aber vor allem auch wir als Gesellschaft. Gute Familienpolitik beginne mit der eigenen Verantwortung.

Wortmeldungen. In der Diskussionsrunde am Podium sagte Andreas Prenn vom Vorarlberger Familienverband, dass in der österreichischen Familienpolitik der letzten 15 Jahre Wankelmütigkeit der Mainstream gewesen sei.

Der ÖVP-Klubobmann Roland Frühstück betonte, dass Landeshauptmann Markus Wallner bei der Familienbeihilfe auf Bundesebene eine Reparatur des betreffenden Gesetzes bewirkte. Landesrätin Katharina Wies-

flecker von den Grünen forderte, dass die Gesellschaft und die Politik Voraussetzungen dafür schaffen müssen, dass Familien funktionieren können.

Am Oppositionstisch meinte die Landtagsabgeordnete der NEOS, Sabine Scheffknecht, dass die Familienarbeit mehr wertgeschätzt werden müsse. Die FPÖ-Landtagsabgeordnete Cornelia Michalke sieht die Frau als Brutkasten missbraucht, denn sie solle möglichst schnell wieder in den Arbeitsprozess integriert werden. Die anschließende Diskussion war sehr persönlich und engagiert.

► Den Vortrag von Prof. Mazal zum Nachhören finden Sie auf www.ethikcenter.at



Am Podium: Univ. Prof. Dr. Wolfgang Mazal, Mag. Roland Frühstück, Diskussionsleiterin Dr. Petra Steinmair-Pösel, Katharina Wiesflecker und Mag. Andreas Prenn (von links). ÖLZ

NACHGEFRAGT

Mut machen

Univ. Prof. Wolfgang Mazal ist Leiter des Instituts für Familienforschung der Universität Wien. Mazal im KirchenBlatt-Interview über Familie, Familienpolitik und die Aufgabe der Kirchen.

Wie definieren Sie Familie?

In der Familienwissenschaft wird Familie offen definiert als ein Raum, in dem Menschen typischerweise intergenerational personale Verantwortung füreinander übernehmen. Es geht darum, dass Menschen als Person unbedingt „Ja“ sagen zu einander und sich nicht nur

aufgrund von Dienstleistungsverträgen füreinander verantwortlich fühlen. Insofern hängt der Familienbegriff nicht nur an Abstammung oder Eltern/Kind-Verhältnis, sondern erfasst etwa auch die personale Beziehung zwischen Tante und Neffe oder Großmutter und Enkel, wenn man füreinander Sorge trägt.

Braucht es ein Kind, damit ein gesellschaftliches Konstrukt „Familie“ genannt werden kann?

Das ist nicht zwingend. In der Gesellschaft gibt es auch viele Paarbeziehungen, die sich selbst als Familie definieren. In der Familienforschung wird

aber typischerweise auf eine intergenerationale, generationenübergreifende Beziehung abgestellt. Es muss allerdings nicht immer das eigene Kind sein, es kann auch ein Adoptivkind eine Familie grundlegen.

Was ist gute Familienpolitik?

Familienpolitik soll meines Erachtens den Beteiligten in einer Familie ermöglichen, ihr Lebensmodell zu wählen, und soll sie fördern in ihren eigenen Wünschen, wie sie Familie leben wollen.

Wie sollen die Kirchen positive Familienbilder fördern?

Kirchen sollten Menschen Mut machen, dass sie vor der Übernahme von Verantwortung in Familien nicht zurückschrecken. Sie sollten Menschen mit einem idealen Familienbild konfrontieren, aber nicht überfordern und jeden Menschen akzeptieren, der sich, wie es im Faust heißt, „strebend bemüht“, seine Familienvorstellungen in Verantwortung füreinander zu verwirklichen. Auch ein letzter Punkt ist mir wichtig: Gerade kirchliche Familienpolitik soll unterstreichen, dass es wichtig ist, zum anderen Menschen unbedingt „Ja“ zu sagen und ein gegebenes Treueversprechen einzuhalten. **W. Ö.**

AUF EINEN BLICK



Dass die Veranstalter den Puls der Zeit getroffen haben, zeigte ein volles Pfarrzentrum Mäder. RAPP

Ein Abend für die Seele

Mit der Präsentation des neuen Buches des Wiener Psychologen Georg Fraberger wurde das neue Format „Mäder trifft...“ eröffnet. Die Bücherei, die Pfarre und das Katholische Bildungswerk Mäder gehen damit einen sehr erfolgversprechenden und spannenden Weg, der einen Austausch mit Menschen wie Reinhard Haller (5. Februar 2015) oder Barbara Pacht-Eberhart (17. April 2015) zu Themen wie Burnout, Trauer, Tod oder Geschlechterrollen ermöglicht. Einen ausführlichen Bericht finden Sie online unter: www.bildungswerk-vorarlberg.at

Wo ist Tante Klara?

Bereits im Sommer war „Tante Klara“ in aller Munde. Nun macht sie Jugendliche mit einer Postkarte und kleinen Filmen erneut auf sich bzw. auf die sozialen Projekte und Initiativen der Katholischen Kirche aufmerksam.

► Nachzusehen unter: www.tanteklara.at

Präsentation der Schöch-Chronik

Rund 50 Personen waren zur Präsentation des neuen Bands der Schriftenreihe des Diözesanarchivs in die Bibliothek der Diözese Feldkirch gekommen. Die sogenannte Schöch-Chronik führt zurück in die Jahre zwischen 1938-1945 und zeichnet ein Bild der Verfolgungen und Bespitzelungen zwischen NS-Regime und Kirche. Einen ausführlichen Bericht inkl. Bildergalerie finden Sie hier:

► www.kath-kirche-vorarlberg.at/archiv



Reges Interesse besteht an der Schöch-Chronik. FEHLE

Erste Vorarlberger Kinderhospiz-Tagung der Caritas

Mit Kindern trauern

Rund 200 Interessierte und Betroffene, Fachleute aus verschiedensten sozialen, psychologischen und medizinischen Bereichen waren der Einladung der Caritas zur ersten Vorarlberger Kinderhospiz-Tagung ins Vorarlberger Landesmuseum gefolgt. In ebenso interessanten wie berührenden Vorträgen brachten Prof. Dr. Stein Husebø und Mag. Elmar Simma dem Publikum näher, wie Kinder trauern und welche speziellen Bedürfnisse sie in der Phase des Abschied-Nehmens und der Trauer haben. Der norwegische Palliativmediziner stellte gleich zum Beginn seines Vortrages fest, dass Kinder Welt-

meister der Kommunikation sind und in den Prozess des Abschiednehmens eines lieben Menschen oder der Trauer offen und ehrlich integriert werden müssen. „Kinder trauern anders, stellen Fragen und können sich in ihrer Fantasie beinahe alles vorstellen“, so Husebø. Und zwar nicht nur, wenn jemand in ihrem Umfeld stirbt, sondern auch, wenn sie selbst unheilbar krank sind. „Ich habe oft schon erlebt, dass sterbende Kinder ihre Familie trösten und ihnen Kraft geben, das Unvermeidliche anzunehmen. Wir können von Kindern „Alles lernen“, so der Palliativmediziner. Auch Pfarrer Elmar Simma sieht als religiöser Vertreter die Wichtigkeit der Rituale des Abschiednehmens und der Trauer. „Kinder stellen 1000 Fragen, agieren intuitiv und spüren auch wenn es ihnen zu viel wird“, so Elmar Simma auf die Frage, ob eine kleine Kinderseele so viel Trauer und Schmerz aushalten kann. Denn: Kinder haben ein Grundgottvertrauen, so Simma.



Rund 200 Interessierte folgten der Einladung zur Kinderhospiz-Tagung. CARITAS

Sr. Erna Marte ist im 91. Lebensjahr verstorben

Kinder brauchen viel Zeit

Sr. Erna Marte wurde 1924 als Jüngste von 12 Kindern in Viktorsberg geboren. Neben der Großfamilie wurden die Don Bosco Schwestern, die 1936 nach Viktorsberg kamen, zu ihrer zweiten Familie. Mit 22 Jahren trat sie bei den Schwestern ein und legte am 5. August 1949 in Ingolstadt-Oberhaunstadt (Deutschland) die Erste Profess und 1955 die Ewige Profess in Linz ab. Sie wirkte in vielen Gemeinschaften in ganz Österreich und übernahm u.a. Dienste der Pförtnerin, Schneiderin, Sakristanin, Oberin oder auch in der Wäscherei. Besonders am Herzen lagen ihr Kinder, denen man ihrer Überzeugung zufolge „viel Zeit“ schenken müsse. Jahrelang arbeitete sie als Kinder-



Sr. Erna Marte (28. September 1924 - 20. November 2014). PRIVAT

gärtnerin und als Erzieherin bei Jugendlichen. Ihren Ruhestand verbrachte Sr. Erna zuletzt in Vöcklabruck, wo sie im Alter von 90 Jahren verstarb. Ihrem letzten Wunsch entsprechend, wurde sie in Innsbruck beerdigt, der Stadt, die ihr in 20 Jahren zu einer Art zweiten Heimat geworden war.

Emmaustreffen in Hohenems

Starke und innige Gebete

„Hinter jeder Berufung zum Priestertum oder zum geweihten Leben steht immer das starke und innige Gebet von jemandem: einer Großmutter, eines Großvaters, einer Mutter, eines Vaters, einer Gemeinde“, erklärte Papst Franziskus zu Ostern 2013. Worte, die sich Pfarrer Varghese Georg Thaniyath besonders zu Herzen genommen und deshalb eine Gebetsgruppe mit dem Namen „EMMAUS“ ins Leben gerufen hat. Ziel der Gruppe ist es, für Priesterberufungen zu beten. Jeden ers-

ten Sonntag im Monat findet deshalb in der Pfarrkirche in Hohenems St. Konrad ein Treffen mit einer Eucharistiefeier und anschließendem Gedankenaustausch statt. „Wir vertrauen auf Gottes Gnade und die Fürsprache der Gottesmutter Maria, der Fürsprecherin der Priester, dass viele junge Männer den Ruf Gottes in sich spüren und bereit sind, ihm zu folgen“, so Pfarrer Thaniyath.

► **So 7. Dezember, 18 Uhr**, Pfarrkirche St. Konrad, Hohenems.

Kinderrechtspreis

Go4Future

„Go4Future“ heißt das Projekt der youngCaritas, das jetzt mit dem Kinderrechtspreis der Kinder- und Jugendanwaltschaft des Landes Vorarlberg ausgezeichnet wurde. Seit rund zwei Jahren werden junge Menschen dabei zu „Jugendbotschafter/innen“, die in verschiedenen Arbeitsgruppen Experten in Sachen Kinderrechte sind. Die Kinderrechte sind speziell auf Kinder und Jugendliche angepasste Menschenrechte.

► www.kinderweltweit.at



„Kinder benötigen besonderen Schutz und daher auch besondere Rechte“, betonte auch Landesrätin Bernadette Mennel bei der Verleihung. CARITAS

Schriftlesungskalender von „action 365“

Die „action 365“, die sich als Gemeinschaft aktiver Christen versteht, möchte auch 2015 ihren Schriftlesungskalender möglichst vielen Menschen zugänglich machen. Der Kalender bietet jeden Tag einen kurzen Bibeltext, ist Anreiz, das Beten neu zu entdecken und will Kraft und Mut für den Alltag geben.

Der Taschenkalender beinhaltet zudem auch Gebete und Texte. Kurz und gut - er ist ein praktisches Handbüchlein und kleine Geschenksidee.

► Der Kalender kann zum Selbstkostenpreis von 4,90 Euro (zzgl. Portokosten) bei Dr. Paul Gmeiner bezogen werden: T 05574 42837

Architektur ist Leben - Aga Khan Award

2013 wurde der Islamische Friedhof Altach mit dem global vergebenen renommierten Aga Khan Award for Architecture ausgezeichnet. Er zeichnet herausragende Architektur- und Restaurierungsprojekte mit Fokus auf Gesellschaften, in denen Muslime präsent sind, und mit besonderer Wirkung für das Gemeinwohl aus. Den Besuch der preisvergebenden Stiftung in Vorarlberg nahm das vorarlberg museum zum Anlass, die Ausstellung „Architektur ist Leben“ zu zeigen.

► Ausstellung „Architektur ist Leben“, bis 8. Dezember, Foyer des vorarlberg museum, Bregenz.



Der Islamische Friedhof in Altach wurde 2012 offiziell eröffnet.

KATHOLISCHE KIRCHE VORARLBERG

REDAKTION BERICHTE: SIMONE RINNER

AUSFRAUENSICHT

Barbaratag

Schön und klug soll sie gewesen sein, die junge Frau, die Ende des dritten Jahrhunderts im heutigen Izmit gelebt haben soll. Für ihren Vater ist sie zum Albtraum geworden. Sie widersetzte sich der religiösen und kulturellen Tradition, einer wunderbar vorgeplanten Zukunft und schloss sich einer Mode-Sekte an. Unvernunft? Rebellion? Mit allen Mitteln kämpfte der Vater an gegen diesen Widersinn. Sie blieb stur. Schließlich legte er selbst Hand an am Schwert, das sie zu Tode brachte. Barbarisch!

Angesichtes dieser Grausamkeit und der historischen Unsicherheit der vielen Legenden um die heilige Barbara verwundert es, dass sie immer noch verehrt wird. Noch heute wird der Nothelferin in jedem Tunnel ein Plätzchen reserviert, und die Tunnelarbeiter legen am 4. Dezember ihre Arbeit nieder, um ihrer zu gedenken. Noch heute werden Kirschbaumzweige ins Wasser gestellt, damit sie zu Weihnachten blühen.

Dieser schöne Brauch erzählt von der Hoffnung. Er erzählt aber auch davon, wie scheinbar Lebloses, Karges, Unscheinbares verwandelt wird: „Hol es herein zu dir ins Haus, gib ihm Wasser, Licht und Wärme, gib ihm, was es braucht. Und du wirst sehen - es erblüht!“ Das gilt wahrscheinlich nicht nur für Zweige von Kirsch- und Apfelbaum. Her eingeholt werden kann, was uns fremd ist und dunkel. Ob es erblüht?



PATRICIA BEGLE

Kunst und Kultur sind Gabe und Aufgabe, Bedürfnis und Notwendigkeit. Sie erfreuen und erschüttern, erbauen und rütteln auf. Sie spiegeln das Leben, wie es ist und wie es sein könnte. Sie gehören zum Mensch-Sein.

Landestheater Vorarlberg. Wer im Programm des Landestheaters schmökert, wird von dessen Vielseitigkeit überrascht. Zeitgenössisches („1984“ - ein Theaterprojekt nach George Orwell) reiht sich ganz selbstverständlich zu Traditionellem (Rostands Romantikkomödie „Cyrano de Bergerac“). Worte werden gesprochen (Schönherrns „Weibsteufel“) oder gesungen (Bizets Oper „Carmen“). Es darf geweint (Lorcas Tragödie „Bluthochzeit“) und gelacht (Thomas' Krimikomödie „Acht Frauen“) werden. Ein Stück, das Musik, Tanz und Wort verbindet, ist die Musik-Revue „Sisters of Swing“, sie wird heuer sogar am Silvesterabend aufgeführt - für einen beschwingten Jahreswechsel. Aber nicht nur auf der Bühne des Landestheaters scheint alles Platz zu haben, auch im Publikum. Stücke für junge Menschen von 4 bis 16 finden sich ebenso wie Workshops für die Jüngsten: sie dürfen sich in Tanz und Körperakrobatik üben oder ein eigenes Schuhschachtel-Bühnenbild kreieren. Das „Junge Landestheater“ macht es möglich. Und immer wieder entführt das Spiel auf der Bühne in die Welt der Märchen - das kann auch für Begleitpersonen zum Vergnügen werden!



„Sisters of Swing“: die diesjährige Silvesteraufführung. LANDESTHEATER



Studierende des Landeskonservatoriums begeistern. LANDESKONSERVATORIUM

Zum Verschenken:

Das wertvollste weil knappste Gut ist gegenwärtig wohl die Zeit. Deshalb stehen Zeit-Geschenke auf der Geschenke-Hitliste an oberster Stelle. Diese jedoch sinnvoll zu füllen, ist eine Kunst. Und damit wären wir schon beim Stichwort.

Denn mit „Kunst“, mit Schönerem oder Verrücktem aus der Welt der Kunstschaffenden lassen sich Zeiträume quasi verwandeln: Alltagsgrau wird eingefärbt, Routine ausgetauscht gegen „zum ersten Mal-Erlebnisse“. Vier Kultur-Anbieter haben wir unter die Lupe genommen, ihr Angebot ist - ob als Abo oder Abendkarte - ein besonderes Geschenk, inklusive Vorfreude und Nachwirkung.

PATRICIA BEGLE

Theater KOSMOS. Ganz dem zeitgenössischen Theater verschrieben hat sich das Theater KOSMOS bzw. dessen Gründer Augustin Jagg und Hubert Dragaschnig. Zeitgenössisch im Sinne von „aktuell“ sind die Themen und Fragen, die im Spiel aufgeworfen und den Zuschauenden zugemutet werden. Zeitgenössisch sind auch die Autor/innen der Stücke, oft sind es - wie die Schauspieler/innen - junge Künstler/innen, deren Werke auf dieser Bühne uraufgeführt werden. Ein ganz spezieller Theaterraum wird seit 2013 auch Nachwuchstalenten angeboten - das KOSMODROM. Hier haben junge Theaterschaffende die Möglichkeit, zu experimentieren und erste Schritte auf ihrem künstlerischen Weg zu gehen. Aber nicht nur in Theateraufführungen bekommen Themen einen Raum, eine Reihe von Formaten vertieft die Fragestellungen: der „KOSMOS-Diskurs“ oder „Tanz und Musik im Dialog“ gehören mittlerweile fix zum Programm. Wer neue Formen der Kunst liebt, ist hier am richtigen Ort. Mit vier Produktionen im Jahr bietet das Theater ein überschaubares Angebot, das es dem interessierten Publikum ermöglicht, an der Entwicklung des Zeitgenössischen dranzubleiben.



Das Stück „Ihr könnt froh sein“ wurde im Theater KOSMOS uraufgeführt. GERHARD KRESSER



Grammophone, LPs und eine Jukebox im Jüdischen Museum Hohenems. DIETMAR WALSER

Kontakte

■ Vorarlberger Landestheater

Seestraße 2, 6900 Bregenz
T 05574 42870

www.landestheater.org

■ Theater KOSMOS

Mariahilfstraße 29, 6900 Bregenz
T 05574 44034

www.theaterkosmos.at

■ Jüdisches Museum Hohenems

Öffnungszeiten: Di bis So und an Feiertagen
10-17 Uhr

Schweizer Straße 5, 6845 Hohenems
T 05576 739890

www.jm-hohenems.at

■ Vorarlberger Landeskonservatorium

Reichenfeldgasse 9, 6800 Feldkirch
T 05522 71110

www.vorarlbergerlandeskonservatorium.ac.at

Kultur-Zeit

Jüdisches Museum Hohenems. „Jukebox. Jewkbox“ ist der Titel der derzeitigen Sonderausstellung. Ein Titel, der angesichts des geschichtsträchtigen Hauses überrascht und Fragen aufwirft: Gehört die Schallplatte bereits zur Geschichte? Und: Was haben Juden (Jews) damit zu tun? Verfolgt man die Erfolgsgeschichte des Tonträgers aus Schellack und Vinyl, dann entdeckt man darin unglaublich viel schöpferisches Potential von Menschen jüdischer Herkunft. Schöpferisch auf vielen Ebenen: in der technischen Entwicklung, im Design, in der Vermarktung und natürlich auf musikalischer Ebene selbst. Jüdische Musik beeinflusste die Musikgeschichte, jüdische Musiker/innen machten Weltkarriere. Die Ausstellung führt eben dies vor Augen: von alten Grammophonen über zahlreiche LP-Cover bis hin zur Jukebox, die auf so wunderbare Weise Musikwünsche erfüllt. Die Anschauungsobjekte locken auf eine Reise in die jüngste Vergangenheit. Jungen Menschen im Smartphone-Zeitalter ist sie vielfach unbekannt. Hier können Erwachsene nicht nur Erinnerungen austauschen, sondern Kindern und Enkeln erzählen, wie das damals war, vor 20, 40 oder 60 Jahren. Eine Ausstellung also, die Generationen verbindet.

Landeskonservatorium Feldkirch. Wer im Feldkircher Reichenfeld-Park verweilt, kann sich immer wieder jener Musik erfreuen, die durch die Fenster des alten, imposanten Gebäudes nach außen dringt. Das 1899 erbaute Gymnasium der Jesuiten, die „Stella Matutina“, hat im Jahre 1977 zwar die Leitung und den Schwerpunkt der Ausbildung gewechselt. Geblieben aber sind die Internationalität der Studierenden und die unvergleichliche Atmosphäre des Hauses. Dass das Landeskonservatorium hier eine Bleibe gefunden hat, ist für ganz Vorarlberg eine Bereicherung. Denn Bühnen sind das Brot für Musiker/innen, und diese finden sie überall: vom Kapuzinerkloster und der Villa Falkenhorst über das vorarlberg.museum und das Theater am Saumarkt bis zum ORF Landesstudio. Da gibt es Konzerte, die schon Tradition haben, wie die „Talente im Funkhaus“ oder jenes zur Weihnachtszeit - heuer die „Sinfonische Weihnacht“. Gleichzeitig entstehen auch neue Orte und Zeiten, wie das Mittagskonzert im vorarlberg.museum, jeden letzten Freitag im Monat. Die jungen Talente begeistern in Orchestern und Ensembles, streichend und singend, die jugendliche Frische ist eine Freude für Aug und Ohr.



MINISTERIUM
FÜR EIN
LEBENSWERTES
ÖSTERREICH

bmlfuw.gv.at

BEWUSSTER KONSUM GERADE ZU WEIHNACHTEN – SCHAU DRAUF!

Weihnachten steht vor der Tür und gerade vor den Feiertagen wird kräftig eingekauft. Oft kaufen wir mehr als wir tatsächlich brauchen. Jedes Jahr landen allein in Österreich rund 157.000 Tonnen Lebensmittel und Speisereste im Wert von über einer Milliarde Euro im Restmüll. Deshalb wurde vom Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft die Initiative „Lebensmittel sind kostbar!“ ins Leben gerufen. Denn durch bewussten Konsum sparen Sie Geld und schützen die Umwelt. Bereits mit kleinen Maßnahmen kann Großes bewirkt werden:

- Planen Sie Ihre Einkäufe für die Weihnachtsfeiertage und kaufen Sie bewusst ein.
- Schreiben Sie eine Einkaufsliste und setzen Sie auf regionale Lebensmittel.
- Halten Sie durch die richtige Lagerung Ihre Lebensmittel länger frisch.
- Nützen Sie die unterschiedlichen Zonen Ihres Kühlschranks.
- Verwerten Sie übrig gebliebene Lebensmittel zu köstlichen Gerichten.

Weitere Tipps unter bmlfuw.gv.at/lebensmittelsindkostbar

Auch bei der Geschenkauswahl sollte auf Nachhaltigkeit geachtet werden. Der bewusste Kauf nachhaltiger Produkte ist ausschlaggebend für einen achtsamen Umgang mit den natürlichen Ressourcen. Auf topprodukte.at finden Sie eine große Auswahl an qualitativ hochwertigen Geräten. Von 1. bis 24. Dezember können Sie täglich ein energieeffizientes Produkt gewinnen. Gleich mitspielen auf topprodukte.at

Haltungen und Erwartungen in der Schule der 10- bis 14-Jährigen

Bildung: Gute Noten für die gemeinsame Schule in Aussicht

Jetzt ist es raus. Teil eins zum Ergebnis des Forschungsprojekts „Schule der 10- bis 14-Jährigen in Vorarlberg“ wurde vergangenen Donnerstag in Bregenz präsentiert.

DIETMAR STEINMAIR

In Bildungsfragen hat sich die Landesregierung lange Zeit mit dem Verweis auf die noch ausstehenden Ergebnisse des Schulforschungsprojekts zurückgehalten. Nun sind die ersten Auswertungen aus den Befragungen von über 19.700 Lehrpersonen, Eltern und Schüler/innen da. Vorgestellt wurden von Landesrätin Bernadette Mennel die „Bildungshaltungen und Bildungserwartungen“. Die Themen „Pädagogische Konzepte“, „Organisation“ und „Rechtlicher Rahmen“ sollen im Mai 2015 präsentiert werden.

Zufrieden, aber Änderungen gewünscht.

Ein erster, vielleicht überraschender Befund: Bei Schüler/innen und Eltern herrscht eine hohe Zufriedenheit mit der eigenen Schule bzw. der Schule des Kindes. Über 90 Prozent sehen das so. Das Ergebnis zeige, dass man für die Weiterentwicklung auf einem hohen Niveau aufbauen könne, sagte Sozialforscher Johann Engleitner bei der Präsentation. Dagegen besteht eine große Erwartungshaltung auf Lehrer- und Elternseite an eine Änderung in der Schulorganisation in Richtung gemeinsame Schule der 10- bis 14-Jährigen. Dabei gehe es einmal um die Verbesserung der Chancengerechtigkeit für alle Kinder, so Gabriele Böheim-Gahler, Koordinatorin des Forschungsprojektes. Zum anderen sagen die meisten, dass eine spätere Schulwegentscheidung für Kinder von Vorteil wäre.

Eine Schule für alle? Eine gemeinsame Schule für 10- bis 14-Jährige würden die Eltern von Kindern in Volksschule (VS), Neuer Mittelschule (NMS) und AHS mit einer knappen Mehrheit unterstützen. Bei den Lehrpersonen sehen die Antworten ganz anders aus: Drei Viertel der VS- und NMS-Lehrer/innen favorisieren die gemeinsame Schule, im Gegensatz dazu ist es bei den AHS-Lehrer/innen nur ein Viertel. 80 % der Lehrenden an VS und NMS sehen in einer gemeinsamen Schule auch mehr Chancengerechtigkeit für alle Kinder gewährleistet, wogegen dem nur 36 % der AHS-Lehrer/innen zustimmen. Die Befürchtung, dass die leistungsstarken Schüler/innen in einer gemeinsamen Schule unterfordert werden, teilen doppelt so viele AHS- wie VS-Lehrpersonen. Nicht so groß, aber dennoch deutlich ist in dieser Frage auch der Unterschied zwischen AHS- und VS-Eltern. Ein überraschendes Detail am Rande: 20 % der Eltern von Schüler/innen der NMS geben an, dass ihr Kind bei mehr als der Hälfte der Lehrpersonen übergroßen Leistungsdruck empfinde. Bei Eltern von AHS-Schüler/innen sehen das nur 10% so.

Wie geht es weiter? Die nächsten Schritte nach der Vorstellung des zweiten Teils der Ergebnisse im kommenden Frühjahr sind für Landesrätin Mennel klar: „Ziel ist, ein Modell für einen Schulversuch auszuarbeiten und in weiterer Folge damit an den Bund heranzutreten.“

► **Einen Überblick über das Forschungsprojekt sowie Beispielgrafiken zu den Ergebnissen von Teil eins der Befragung finden Sie online unter www.kirchenblatt.at**



Landesrätin Bernadette Mennel, PHV-Vizerektorin Gabriele Böheim-Galehr und Sozialforscher Johann Engleitner präsentierten die Ergebnisse ihrer umfassenden Befragung zur Schule der 10- bis 14-Jährigen. VLK/G. WIRTH

KOMMENTAR

Idea(o)logisch

Kaum war die Drucker-schwärze im Bericht zum Forschungsprojekt „Schule“ trocken, sahen sich gleich mehrere Interessensgruppen durch die Ergebnisse bestätigt. Die Schlussfolgerungen könnten aber gegensätzlicher nicht sein. Der Bericht selbst legt Spuren dafür: 90 % der Eltern von Mittelschul- bzw. AHS-Schülern sagen, dass ihr Kind an der Schule in guten Händen ist. Also passt ja (fast) alles. Gleichzeitig sagt die überwiegende Mehrheit aber, dass sie eine frühe Trennung der Bildungswege für falsch halten. Soll bei Beibehaltung des bisherigen zweigliedrigen Schulsystems das Volksschulzeugnis weiterhin Aufnahmekriterium fürs Gymnasium sein? Das befürworten zumindest 45 % der befragten AHS-Lehrer. Bei den VS- bzw. NMS-Lehrern sind es nur 20 bzw. 13 %. Es liegt auf der Hand: Wenn etwa 9-jährige Kinder sich nach drei Jahren Verbalbeurteilung plötzlich auf eine Notenbeurteilung umstellen müssen, und wenn dann gleich das Halbjahreszeugnis über den Gymnasiumszugang entscheidet, dann ist das zu hinterfragen.

Der Streit um die Gesamtschule erstaunt mich immer wieder. Ich gebe es zu, ich komme aus einer (etwas) anderen Welt. In Südtirol gibt es die Gesamtschule: Fünf Jahre Volksschule, drei Jahre Mittelschule. Zu meiner Zeit gab es für schwache Schüler „Stützlehrer“. Aus meinen Schulkassen ist jede/r etwas geworden: 5-Sterne-Hotel-Direktor, Schriftstellerin, Schlosser, Masseurin, Unternehmer, Verkäuferin, Psychologe, Gymnasiallehrer, Uniassistent. Die acht gemeinsamen Schuljahre hatten weder etwas besonders verhindert noch begünstigt. Es lag (fast) alles an uns selber, an der Förderung durch Eltern und Lehrer. Am Schulsystem selbst lag es nicht. **DIETMAR STEINMAIR**

Wenn Religion zum politischen Motor wird

Die Konflikte im Nahen Osten – ob in Syrien, im Irak oder in Israel – entwickeln sich mehr und mehr von nationalen zu religiösen Auseinandersetzungen. Das sagt Nahostexpertin Karin Kneissl. Sie spricht von einer neuen Art des Terrors, der sich auch im jüngsten Anschlag auf Betende in einer Synagoge in Jerusalem zeigt. Die Nahostexpertin, die eben erst in der Region unterwegs war, erzählt von „einer greifbaren Sorge und Angst der Menschen, weil keiner weiß, wie es im Nahen Osten weitergeht.“

INTERVIEW: SUSANNE HUBER



Dr. Karin Kneissl arbeitete bis 1998 im diplomatischen Dienst der Republik Österreich. Seit 16 Jahren ist die Wienerin freiberuflich tätig – als Journalistin, Korrespondentin, Autorin und Lehrbeauftragte u. a. an der Diplomatischen Akademie Wien und an der Universität Saint Joseph in Beirut in den Bereichen Völkerrecht und Geschichte des Nahen Ostens. THOMAS RAGGAM

In Israel und den Palästinensergebieten kam es in letzter Zeit verstärkt zu Unruhen und Anschlägen – ausgelöst durch den Streit über die Nutzung des Tempelbergs in Jerusalem. Dieser Ort ist sowohl Juden als auch Muslimen heilig. Beten dürfen dort aber nur Muslime ...

Karin Kneissl: Provokationen rund um den Tempelberg, wo sich der Felsendom und die Al-Aksa-Moschee befinden, gab es bereits im Jahr 2000, als der damalige israelische Oppositionsführer Ariel Sharon den Tempelberg besuchte. Das war auch der offizielle Beginn der zweiten Intifada – einer gewaltsamen Revolte zwischen Palästinensern und israelischen Streitkräften in Israel, dem Gazastreifen und dem Westjordanland.

Es gibt Stimmen, die befürchten eine dritte Intifada; andere sagen, davon kann derzeit keine Rede sein. Wie schätzen Sie das ein?

Karin Kneissl: Ich persönlich schließe das nicht aus. Wenn es zu einer dritten Intifada kommt, würde dieser Aufstand eine neue Form der Gewalt haben, denn die jüngsten Terrorakte zeigen, dass sie nicht von langer Hand über eine Organisation vorbereitet worden sind. Sie wurden von Menschen begangen, die aus sich heraus amokartig handelten. Die Reaktion der Israelis darauf ist eine stärkere Bewaffnung im Sinne von Selbstverteidigung. Doch was hilft das, wenn jemand beschließt, sich in einen Kleinbus zu setzen und in eine Menschenmenge hineinzufahren, wie es Anfang November passiert ist? Davor kann man nicht warnen.

Sie sind immer wieder im Nahen Osten unterwegs, haben zeitweise in Jordanien, in Syrien,

im Libanon und in Israel gelebt, zum Teil dort studiert und gearbeitet. Wo liegen Ihrer Meinung nach die Ursprünge dieser neuen Art des Terrors? Karin Kneissl: In den 80er Jahren und in den Kriegen der vergangenen zwölf Jahre, die in den Nahen Osten hineingetragen wurden. Konflikte sind seither mehr und mehr von nationalen zu religiösen Auseinandersetzungen geworden. Es hat sich dahingehend entwickelt, dass Religion bedauerlicherweise immer stärker zum wechselseitigen politischen Motor wurde.

Wie sieht das konkret im Falle Israels aus?

Karin Kneissl: Bis Mitte der 80er Jahre war es ein Konflikt zwischen zwei Völkern, zwischen Palästinensern und Israelis. Mit dem Anstieg der Nationalreligiösen Parteien in israelischen Regierungen sind religiöse Argumente immer stärker hochgekommen. Es wurde der Anspruch auf Siedlungen in palästinensischen Gebieten laut mit der Begründung, dass da oder dort Stämme Israels gesiedelt haben. Aber auch auf palästinensischer Seite gab es immer stärker eine Hinwendung zum Religiösen à la „wir Muslime bekämpfen die Juden“. Beide Seiten, sowohl Israelis als auch Palästinenser, mobilisieren im Namen Gottes. Das ist natürlich eine völlig falsche Entwicklung.

Diese Problematik wird auch in Europa immer stärker spürbar ...

Karin Kneissl: Man hat das im Sommer gesehen, dass es in vielen europäischen Städten wie Frankreich zu Auseinandersetzungen zwischen jüdischen und arabischen Jugendlichen gekommen ist. Gerade in einem Land wie Frankreich, wo beide Gruppen demogra-



Der Tempelberg in der Altstadt Jerusalems mit dem Felsendom (links im Bild) und der Al-Aksa-Moschee in unmittelbarer Nähe ist Auslöser für Spannungen zwischen Juden und Muslimen. Rechts im Bild: die Klagemauer. REUTERS

phisch stark vertreten sind, kann das jederzeit in wechselseitige Gewaltakte münden.

Ist ein religiöser Konflikt gefährlicher als ein politischer?

Karin Kneissl: Ja, denn wenn sie im Namen Gottes mobilisieren, erreichen sie mehr Menschen, als wenn sie im Namen einer Nation mobilisieren. Wir haben hier auf beiden Seiten den Anspruch der absoluten Wahrheit und Kontrolle. Die sunnitisch-islamistische Palästinenserorganisation Hamas kann sich auch nicht zu einer Zwei-Staaten-Lösung hinreißen lassen, weil sie sagt, dieses Gebiet ist heilige islamische Erde, sie muss von Nichtgläubigen gereinigt werden. Nicht nur im Nahen Osten, aber dort ganz besonders, besteht vermehrt die Haltung, die Welt einzuteilen in Gläubige und in Nichtgläubige oder in Rechtgläubige und Ungläubige. Damit wird dem Gegenüber das Mensch-Sein abgesprochen.

Israel kontrolliert seit dem Sechstagekrieg von 1967 den Gazastreifen, das Westjordanland, Ostjerusalem, die Golanhöhen und die Sinai-Halbinsel. Es gab immer wieder Friedensbemühungen, doch die Situation scheint unlösbar zu sein ...

Karin Kneissl: Der Konflikt ist bald 50 Jahre alt im Sinne der Besetzung der Gebiete und die Lage hat sich in den letzten Jahrzehnten, in denen Israel eine Politik der vollendeten Tatsachen im Hinblick auf den Siedlungsbau setzte, festgefahren. Das ist das große Problem. Die Gewalt zwischen Israelis und Palästinensern wächst. Die äußerst fragwürdige Siedlungspolitik der Israelis sorgt mittlerweile auch für großen Unmut in den USA und in

der EU. Seitens der Europäischen Union sind deshalb Sanktionen gegen Israel geplant.

Was halten Sie von einer Zwei-Staaten-Lösung?

Karin Kneissl: Daran habe ich nie geglaubt. Die Trennung der Territorien auf diesem kleinen Gebiet ist viel zu kompliziert, da es immer mehr aufgefressen wird durch die Mauer, durch die israelischen Siedlungen in den besetzten palästinensischen Gebieten. Israel kontrolliert eine arabische Bevölkerungsmehrheit, ohne ihnen Bürgerrechte zu gewähren. Insofern kann Israel schlussendlich kein demokratischer Staat mehr sein. Sollte es zu einer Eingliederung der Palästinenser in einen binationalen Staat kommen, ist wiederum die Idee des Zionismus hinfällig, denn dann wäre es kein jüdischer Staat mehr. Es ist für alle Beteiligten ein Riesendilemma.

Wie kann dieser Konflikt entschärft werden?

Karin Kneissl: Wenn man Staatlichkeit schaffen will, sei es eine Zwei-Staaten-Lösung oder was auch immer, dann kann das nur über staatspolitische Kriterien und nicht über göttliche Maßstäbe gehen. Politische Vertreter der Konfliktparteien müssen sich an einen Tisch setzen und sachlich die Probleme für die Menschen dahingehend lösen, dass sie in Würde und in Sicherheit und mit Aussicht auf Arbeit und wirtschaftlichem Schaffen leben und sich frei bewegen können. Das kann nur aus der Region heraus kommen.

Sie waren in Israel u. a. einmal als Krankenpflegerin tätig. Wie ist es dazu gekommen?

Karin Kneissl: Ich habe 1984 in Jerusalem Arbeit gesucht, um mir meinen Aufenthalt zu finanzieren und fand eine Stelle als Krankenpflegerin in einem Hospiz. Ich sah dort, wie schwierig das Zusammenleben der Menschen ist, auch wenn sie krank waren und kurz vorm Tode standen. Leute verschiedener Religionen und Ethnien fanden sich unter den Kranken und unter dem Pflegepersonal. Da kam es zu Begegnungen, die mich tief

„Die Lage hat sich in den letzten Jahrzehnten, in denen Israel eine Politik der vollendeten Tatsachen im Hinblick auf den Siedlungsbau setzte, festgefahren. Das ist das große Problem.“

bewegten. So hat z. B. ein ehemaliger israelischer General erst in der letzten Phase seines Lebens kapiert, dass es ein Palästinenser war, der ihn pflegte.

Wie sind Ihre Eindrücke von den Menschen im Nahen Osten?

Karin Kneissl: Ich habe im Orient einen Grad an Gastfreundschaft, an Würde, an Herzenswärme erleben dürfen und Menschen kennengelernt, die mit einem unglaublichen Lebenswillen aus eigener Kraft immer wieder versuchten ihren Alltag aufrechtzuerhalten – trotz der schwierigen Umstände und dem Chaos, in dem sie leben. Mir liegen die Menschen in der Region am Herzen. Ich habe von ihnen sehr viel gelernt und ich werde traurig und wütend, wenn ich sehe, welchen Blutzoll diese Zivilisationen bezahlen müssen aufgrund all des Unfugs, der angerichtet wurde.

► Buchtipp: „Mein Naher Osten“, von Karin Kneissl. Braumüller Verlag 2014. Euro 21,90.

SONNTAG

2. Adventssonntag – Lesejahr B, 7. Dezember 2014

Tröstet, tröstet! Ohne Bedingung.

Wer soll trösten? An wen sind diese Worte gerichtet? Ist es ein Prophet wie Jesaja ... oder sind es einzelne Frauen und Männer einer Gemeinde? Ist am Ende jeder einzelne Mensch damit gemeint? Wenn jede und jeder aufmerksam ist, welcher Mensch hier und jetzt Trost benötigt, dann werden auch alle Menschen Getröstete sein. Eine Stimme ruft: Bereitet dem Herrn einen Weg! Jedes Tal soll sich heben, jeder Berg und Hügel sich senken für das Kommen des Gottesreiches unter den Menschen.

1. Lesung

Jesaja 40,1–5.9–11

Tröstet, tröstet mein Volk, spricht euer Gott. Redet Jerusalem zu Herzen und verkündet der Stadt, dass ihr Frondienst zu Ende geht, dass ihre Schuld beglichen ist; denn sie hat die volle Strafe erlitten von der Hand des Herrn für all ihre Sünden. Eine Stimme ruft: Bahnt für den Herrn einen Weg durch die Wüste! Baut in der Steppe eine ebene Straße für unseren Gott! Jedes Tal soll sich heben, jeder Berg und Hügel sich senken. Was krumm ist, soll gerade werden, und was hügelig ist, werde eben. Dann offenbart sich die Herrlichkeit des Herrn, alle Sterblichen werden sie sehen. Ja, der Mund des Herrn hat gesprochen. [. . .] Steig auf einen hohen Berg, Zion, du Botin der Freude! Erheb deine Stimme mit Macht, Jerusalem, du Botin der Freude! Erheb deine Stimme, fürchte dich nicht! Sag den Städten in Juda: Seht, da ist euer Gott. Seht, Gott, der Herr, kommt mit Macht, er herrscht mit starkem Arm. Seht, er bringt seinen Siegespreis mit: Alle, die er gewonnen hat, gehen vor ihm her. Wie ein Hirt führt er seine Herde zur Weide, er sammelt sie mit starker Hand. Die Lämmer trägt er auf dem Arm, die Mutterschafe führt er behutsam.

2. Lesung

2 Petrus 3,8–14

Das eine aber, liebe Brüder, dürft ihr nicht übersehen: dass beim Herrn ein Tag wie tausend Jahre und tausend Jahre wie ein Tag sind. Der Herr zögert nicht mit der Erfüllung der Verheißung, wie einige meinen, die von Verzögerung reden; er ist nur geduldig mit euch, weil er nicht will, dass jemand zugrunde geht, sondern dass alle sich bekehren. Der Tag des Herrn wird aber kommen wie ein Dieb. Dann wird der Himmel prasselnd vergehen, die Elemente werden verbrannt und aufgelöst, die Erde und alles, was auf ihr ist, werden (nicht mehr) gefunden. Wenn sich das alles in dieser Weise auflöst: wie heilig und fromm müsst ihr dann leben, den Tag Gottes erwarten und seine Ankunft beschleunigen! An jenem Tag wird sich der Himmel in Feuer auflösen, und die Elemente werden im Brand zerschmelzen. Dann erwarten wir, seiner Verheißung gemäß, einen neuen Himmel und eine neue Erde, in denen die Gerechtigkeit wohnt. Weil ihr das erwartet, liebe Brüder, bemüht euch darum, von ihm ohne Makel und Fehler und in Frieden angetroffen zu werden.

Evangelium

Markus 1,1–8

Anfang des Evangeliums von Jesus Christus, dem Sohn Gottes: Es begann, wie es bei dem Propheten Jesaja steht: Ich sende meinen Boten vor dir her; er soll den Weg für dich bahnen. Eine Stimme ruft in der Wüste: Bereitet dem Herrn den Weg! Ebnet ihm die Straßen! So trat Johannes der Täufer in der Wüste auf und verkündigte Umkehr und Taufe zur Vergebung der Sünden. Ganz Judäa und alle Einwohner Jerusalems zogen zu ihm hinaus; sie bekannten ihre Sünden und ließen sich im Jordan von ihm taufen. Johannes trug ein Gewand aus Kamelhaaren und einen ledernen Gürtel um seine Hüften, und er lebte von Heuschrecken und wildem Honig. Er verkündete: Nach mir kommt einer, der ist stärker als ich; ich bin es nicht wert, mich zu bücken, um ihm die Schuhe aufzuschnüren. Ich habe euch nur mit Wasser getauft, er aber wird euch mit dem Heiligen Geist taufen.



BEGSTEIGER

WORT ZUM SONNTAG

Füllt die Schluchten der Verzagtheit und Furcht

„Bereitet dem Herrn den Weg! Ebnet ihm die Straßen!“ Dieses Wort des Evangeliums, zitiert in Anlehnung an die Jesaja-Lesung, wirft eine Frage auf: Was ist wohl gemeint mit „bereiten“ und „ebnen“, wie soll es geschehen?

In einem mir aus meiner Jugendzeit im Bischöflichen Knabenseminar in Mattersburg sehr vertrauten rhythmischen Lied werden diese „adventlichen Verben“ aufgegriffen und ich denke treffend beispielhaft erklärt: „Bereitet, bereitet den Weg dem Herrn, blicket auf, euer König kommt ... Macht die Bahnen gerade, lasst die Umwege sein, füllt die Schluchten der Verzagtheit und Furcht. Reißt die Berge und Hügel des Hochmuts ein, ebnet holprige Wege und horcht, denn es hallt: Das Heil Gottes erscheint aller Welt.“

Umwege sein zu lassen – man könnte auch von Irrwegen sprechen –, d. h. bei all unserem Denken, Reden und Tun sind wir eingeladen zu fragen, ob wir uns auf dem Boden des Willens Gottes befinden und wenn nötig, eine Korrektur vorzunehmen. Wir sollen die Schluchten der Verzagtheit und Furcht füllen – als Christen werden wir eigentlich von einer tiefen Hoffnung getragen, die uns vor Entmutigung, Resignation und Ausweglosigkeit bewahren will (von der Erwartung eines neuen Himmels und einer neuen Erde, in denen Gerechtigkeit wohnt, ist in der Petrusbrief-Lesung die Rede). Von den Bergen und Hügeln des Hochmutes rät uns dieses Lied ebenso herunterzusteigen sowie holprige Wege zu ebnet; das wiederum meint, dass wir alle wahrscheinlich in punkto unserer Beziehung zu Gott und zu unseren Mitmenschen so manches zu erneuern oder auszugleichen hätten, so wie man etwa auch bei Straßen immer wieder Ausbesserungsarbeiten vornehmen muss. In diesem Sinne möge es uns gelingen, „dem Herrn die Wege zu bereiten“.

Ich will hören, was Gott redet:

Frieden verkündet der Herr seinem Volk und seinen Frommen,
den Menschen mit redlichem Herzen. Sein Heil ist denen nahe,
die ihn fürchten. Seine Herrlichkeit wohne in unserm Land.
Es begegnen einander Huld und Treue; Gerechtigkeit und Friede küssen sich.
Treue sprosst aus der Erde hervor; Gerechtigkeit blickt vom Himmel hernieder.
Auch spendet der Herr dann Segen und unser Land gibt seinen Ertrag.
Gerechtigkeit geht vor ihm her und Heil folgt der Spur seiner Schritte.

ANTWORTPSALM, AUS PSALM 85

ZUM WEITERDENKEN

Advent. Anfahren statt aufgeben. Demut statt Hochmut. Versöhnung statt Verhärtung. Ebnet statt stolpern. Neuausrichten statt verharren. Trauen statt verschließen.



ROMAN SCHWARZ

Pfarrer im Seelsorgeraum Zurndorf/
Nickelsdorf/Dt. Jahrndorf/Gatten-
dorf/Potzneusiedl und Dechant
des Dekanates Neusiedl am See.
Den Autor erreichen Sie unter
► sonntag@kirchenzeitung.at

STENOGRAMM

■ **Fortpflanzung.** Der Entwurf des Fortpflanzungsmedizin-Gesetzes missachte Grundrechte, gefährde die Gesundheit und führe zur Kommerzialisierung von Frauen, schreibt das kirchliche Bioethik-Institut IMABE in einer Stellungnahme zum geplanten Gesetzestext der Regierung. „Kinder haben Recht auf Vater und Mutter – nicht umgekehrt“, heißt es mit Verweis auf die UN-Kinderrechtskonvention. Der Gesetzesentwurf setze sich über dieses Recht des Kindes hinweg, wenn er durch Fremd-Samenspende und Eizellenspende die soziale und genetische Elternschaft vorsätzlich trennt. Das Institut fordert eine grundlegende Überarbeitung ohne Zeitdruck.



Künstliche Befruchtung mit der ICSI-Methode. REUTERS

■ **Katholische Aktion.** „Es ist an uns Laien, die Reformen von Papst Franziskus mit all unserer Kraft zu unterstützen, und wir müssen dafür noch einiges mehr an Phantasie und Kreativität entwickeln“, sagte die Präsidentin der Katholischen Aktion Österreich, Gerda Schaffelhofer, nachdem sie den Papst vergangene Woche getroffen hatte. Sie überreichte ihm ein von ihr herausgegebenes Buch mit dem Titel: „Gebete für Papst Franziskus“.

■ **Statistik.** Familienministerin Sophie Karmasin nimmt in der Frage einer Statistik von Schwangerschaftsabbrüchen, wie sie die Aktion Leben mit der Initiative „Fakten helfen“ fordert, eine neutrale Position ein und kann sich deren Einführung vorstellen. Die Erstellung der Statistik müsse auf anonyme Weise und ohne Belästigung der betroffenen Frauen geschehen, sagte Ministerin Karmasin.

Vortrag von P. Juan Carlos Scannone SJ in Innsbruck

Papst-Lehrer: „Kirche ist ein buntes Orchester“

Warum sind die Anliegen der Befreiungstheologie nach wie vor aktuell, und weshalb ist das für Papst Franziskus so wichtig? Darüber sprach Juan Carlos Scannone SJ, ein langjähriger Wegbegleiter des Papstes, vergangene Woche in Innsbruck.

Pater Scannone verdeutlichte die Entwicklung der Befreiungstheologie und zeigte die theologischen Wurzeln von Papst Franziskus auf: Der Jesuit Scannone gilt als einer der Lehrer des Pontifex aus Argentinien. „Die Kirche hat ein Gesicht mit vielen Formen. Sie ist wie ein buntes Orchester, in dem jeder Mensch anders ist“, erläuterte P. Scannone. Zudem sei die Option für die Armen – im materiellen und im geistigen Verständnis – ein wesentlicher Teil des Evangeliums.

„Gerechtigkeit kommt vom Glauben. Der Papst lehrt uns, dass wir als Christen die Option für die Armen praktizieren sollen“, sagte P. Scannone. Papst Franziskus, der seit dem Beginn seines Pontifikats die Armen ins Zentrum seines Wirkens stellt, gebe der Option für die Armen päpstlichen Rückenwind, die auch die Kirche hierzulande beflügeln sollte: „Es wäre schön, wenn wir gemeinsam die Option für die Armen in die Praxis bringen und mein Vortrag Früchte tragen würde“, sagte

Scannone, der aus der Bibel eine evangelisierende und menschlich befreiende Kraft für politische, wirtschaftliche, gesellschaftliche und kulturelle Befreiung schöpft.

Gedenken. Der Vortragsabend in Innsbruck war dem Gedenken an den Mordanschlag auf sechs Jesuiten, Repräsentanten der Befreiungstheologie, und zwei Frauen am 16. November 1989 in El Salvador gewidmet. Pater Martin Maier aus Brüssel studierte damals in El Salvador und berichtete über die Geschehnisse: „Das Massaker ist heute noch Sinnbild für die Jesuiten, die sich auch in unserer Zeit für Gerechtigkeit einsetzen: Die Theologie der Befreiung ist noch immer am Leben“, ist Maier überzeugt. DANIELA PFENNIG



Juan Carlos Scannone SJ war einst ein Lehrer des Papstes. PFENNIG

Offizieller Start des Jahres der Orden

Ordensleute sind Muntermacher

Die Orden hätten durch ihre Lebensform einen „Weckdienst“ zu übernehmen, damit „die Kirche nicht schläfrig und schwerfällig wird“, sagt Sr. Beatrix Mayrhofer, Präsidentin der Vereinigung der Frauenorden.

Weltweit gestartet wurde das von Papst Franziskus ausgerufenen Jahr der Orden mit dem ersten Adventsonntag. Dieses Jahr wollen die Orden nutzen, um sich innerlich zu erneuern und zugleich öffentlich präsent zu sein, sagte Abtpräses Christian Haidinger, Vorsitzender der Superiorenkonferenz der Männerorden. Zuversichtlich für die Zukunft stimme ihn eine neue Freiheit und Offenheit in der Kirche.

Vom Tag der Orden gingen aus Vorträgen zahlreiche Impulse für die Ordensleute aus. Sr. Beatrix Mayrhofer nannte die Ordenschristen „Muntermacher, die ehelos, arm und gehorsam leben dürfen, um den Menschen zu dienen. Menschen brauchen das Evan-

gelium, aber das Evangelium braucht auch die Menschen.“

Einen wichtigen Beitrag könnten die Ordensgemeinschaften mit ihrem Charisma der Einfachheit liefern, sagte der Schweizer Philosoph und Trendforscher David Bosshart. Die Vernunft des Menschen verlange nach Regeln und Werten, um nicht „im Strudel der unendlichen Stimulierung“ die Orientierung zu verlieren. Religion habe das Potential, „orientierende Leitplanken“ vorzugeben.



Am Ordenstag: Präsidentin Sr. Beatrix Mayrhofer, Trendforscher David Bosshart, Abtpräses Christian Haidinger. BRUDER/ORDENSGEM.



Vor dem Europarat zeichnete der Papst ein ungeschminktes Bild von einem Europa, das dabei sei, seine Vision und seine Identität zu verlieren. REUTERS

Appell an christliche Wurzeln Europas

Papst Franziskus rief in seiner Rede vor dem Europarat in Straßburg vergangene Woche zu Engagement für den Frieden auf. Es genüge nicht, Kriege einzudämmen und Kämpfe einzustellen. Notwendig sei die Förderung von Menschenrechten, Demokratie und Rechtsstaat. Indirekt ging der Papst auch auf den Ukraine-Konflikt ein. Auch in Europa hörten die „Spannungen“ nicht auf, sagte er. Konkrete Länder nannte er nicht. Die Suche des Rats nach einer politischen Lösung der gegenwärtigen Krisen bezeichnete Franziskus als „wichtig und ermutigend“. Der Papst rief

den Europarat zudem zu einem entschiedenen Vorgehen gegen Menschenhandel sowie einer effizienten Kontrolle des Waffenhandels auf. Kritisch äußerte er sich zum Zustand Europas. Als Ursachen für die gegenwärtige Schwäche des Kontinents nannte er einen fortschreitenden Individualismus, der „menschlich arm und kulturell unfruchtbar“ mache, sowie einen „Kult des Überflusses“ und der „Wegwerf-Kultur“. Zugleich warb der Papst für eine „neu belebte Verbindung“ zwischen Christentum und Europa. Auch beim Lebensschutz, dem Umweltschutz,

der Flüchtlingshilfe und dem Kampf gegen Arbeitslosigkeit sei eine enge Kooperation zwischen dem Europarat und dem Rat der Europäischen Bischofskonferenzen wünschenswert. Europa brauche eine positive Annahme seiner Multipolarität und einen umfassenden Dialog zwischen den Generationen, Kulturen und Religionen. „Mein Wunsch ist, dass Europa mit der Wiederentdeckung seines historischen Erbes und der Tiefe seiner Wurzeln jene geistige Jugend wiederfindet, die es fruchtbar und bedeutend gemacht hat“, so der Papst am Schluss seiner Ansprache.

„Vorhof der Völker“ erstmals in Buenos Aires

In Buenos Aires fand vergangene Woche eine neue Gesprächsrunde der vatikanischen Initiative für den Dialog mit Nichtglaubenden statt. Im Mittelpunkt stand der von Papst Franziskus besonders geschätzte argentinische Schriftsteller und Agnostiker Jorge Luis Borges (1899–1986). Unter dem Titel „Soziale Verantwortung, Borges und die Transzendenz“ diskutiert der Präsident des Päpstlichen Rates für die Kultur, Kardinal Gianfranco Ravasi, u. a. mit der Witwe des Schriftstellers, Maria Kodama, und dem argentinischen Rabbiner Daniel Goldman. Der Papst bezeichnete Borges als Schriftsteller, „vor dem man den Hut ziehen muss“.

Gegen Zuwanderungs- beschränkung

Die Schweizer stimmten am Sonntag in einer Volksabstimmung deutlich gegen eine strenge Begrenzung von Zuwanderung. Eine entsprechende Initiative der Vereinigung „Ecopop“ erhielt laut Hochrechnungen nur 25 Prozent Zustimmung. Die Schweizer Regierung, das Parlament, Wirtschaftsvertreter und die Kirchen sprachen sich klar gegen die Initiative aus. Diese forderte eine Begrenzung der Nettozuwanderung auf durchschnittlich 0,2 Prozent der Schweizer Bevölkerung. Das hätte 16.000 statt bisher 80.000 Zuwanderern pro Jahr entsprochen. Die Abstimmung galt auch als ein Stimmungstest der Schweizer gegenüber der EU.

WELTKIRCHE

■ **Krawalle in Ferguson.** Nach der neuerlichen Gewaltwelle in der US-amerikanischen Kleinstadt Ferguson feierte Erzbischof Robert Carlson vergangene Woche eine „Messe für Frieden und Gerechtigkeit“, die auch im Internet übertragen wurde. Nach der gerichtlichen Entscheidung, den weißen Todesschützen des 18-jährigen Schwarzen Michael Brown nicht vor Gericht zu stellen, waren in Ferguson und in zahlreichen Bundesstaaten Krawalle ausgebrochen. Nach den heftigen Unruhen und Protesten wurden mehr als 400 Menschen festgenommen.



■ **Edward Snowden, EX-NSA-Spion,** hat am Montag in Stockholm in Abwesenheit den Alternativen Nobelpreis der Stiftung Right Livelihood Award erhalten, „weil er mit Mut und Kompetenz das beispiellose Ausmaß staatlicher Überwachung enthüllt hat.“ REUTERS

AUFGETISCHT

Winterliche Teemischungen

Würziger Wintertee: 4 Teile Apfelschalen, 3 Teile Hagebutten, 1 Teil Gewürznelken, 1 Prise fein geriebener Muskat, 3 Teile Kletzen (gedörnte Birnen), 3 Teile fermentierte Brombeerblätter, 1 Teil grob zerkleinerte Zimtstange. Die Mischung am besten eine Woche vor Gebrauch herstellen und luftdicht verschlossen aufbewahren. Zum Trinken 2 gehäufte Esslöffel mit 1/4 l kochendem Wasser übergießen und zehn Minuten ziehen lassen.



KIZ/EE

Milder Wintertee: 3 Teile Apfelschalen, 3 Teile Holunderblüten, 3 Teile Vogelbeeren, 3 Teile Johanniskraut. Die Teemischung ist auch für den späteren Abend geeignet. 2 gestrichene Esslöffel der Mischung werden mit einem Viertelliter heißem Wasser übergossen. Ziehzeit: 10 Minuten.

Apfeltee für Wintertage:

3 Teile Apfelschalen, 1 Teil Holunderblüten, etwa 1 Teil grob zerkleinerte Zimtstange. Das Aroma der fruchtigen Mischung kommt besonders ungesüßt zur Geltung.

Adventpunsch:

5 Teile Apfelschalen, 3 Teile Erdbeerblätter, 2 Teile Malvenblüten. 1 l naturtrüber Apfelsaft, Saft einer Orange, 1 Zimtstange, Saft und Schale einer Zitrone, 1 Esslöffel Bienenhonig, 3 Gewürznelken, 200 ml Calvados. Sechs gehäufte TL der Teemischung mit 1 l kochendem Wasser übergießen, zehn Minuten ziehen lassen. Mit Säften und Honig erhitzen. Zimt, Nelken, Zitronenschale untermischen und erhitzen. Vom Herd nehmen und Calvados unterrühren.

► **Tee** aus heimischen Kräutern und Früchten. L. Stocker Verlag, Graz.

Frieden in Beziehungen gibt es nur dann, wenn alle Beteiligten ihre Bedürfnisse aussprechen

Der Schein-Frieden im Advent

Zu keiner Zeit tritt eine Sehnsucht so in den Mittelpunkt wie in der Advent- und Weihnachtszeit: die Sehnsucht nach Frieden. Dann werden um des Friedens Willen oft eigene Bedürfnisse verschwiegen.

Tobias und Sarah sind seit sieben Jahren verheiratet. Sie wirken wie das Traumpaar schlechthin – beide gebildet und sprachgewandt, beide gehen liebevoll miteinander um. Für Sarah ist Tobias der Traummann. Sie wünscht sich Kinder mit ihm und möchte, dass sie möglichst viel Zeit miteinander verbringen. Tobias versucht, alle Wünsche seiner Frau zu erfüllen. Er liebt sie und möchte ihr ein guter Mann sein. Doch er merkt in den letzten Jahren immer mehr Unzufriedenheit. Er flüchtet sich gern in seine Arbeit, was wiederum seine Frau wütend macht.

Vorgefertigte Bilder. Sarah hatte, bevor sie in die Beratung kamen, ganz bestimmte vorgefertigte Bilder mit in die Beziehung genommen. Sie wünschte sich einen Mann, der ähnlich wie ihr Vater viel zu Hause ist und der



Nähe entsteht, wenn Partner einander ihre Bedürfnisse offen mitteilen und Konflikte konstruktiv austragen. Dann gelingt auch der Weihnachts-Frieden. FOTOLIA.AT – PHOTOGRAPHEE.EU

ihr viel Nähe schenkt. Sie versteht nicht, dass Tobias so viel in der Arbeit ist. Tobias glaubte bisher, dass er den Wünschen Sarahs entsprechen könnte. Nur durch seine Flucht in die Arbeit konnte er für sich Freiräume schaffen.

Bedürfnisse. Tobias hat gelernt, dass man einer Frau die Wünsche von den Augen ablesen können muss. Er hat nicht gelernt, dass er selbst auch Bedürfnisse haben darf. Er weiß nicht, wie er Bedürfnisse, die denen von Sarah widersprechen, ansprechen kann.

Mensch oder Bild. In der Beratung fragt Tobias Sarah, ob sie den Mann liebt, den sie sich

in ihrem Bild vorstellt, oder ob sie ihn auch lieben kann, wenn er viele Freiräume braucht und auch noch dazu gern Bier trinkt, obwohl Sarah den Geruch von Bier nicht mag. Erst durch diese Frage erkennt Sarah, dass sie Tobias auch liebt, wenn er sich nicht für sie verstellt und seine Bedürfnisse unterdrückt.

Konflikt und Konfrontation. Konflikt bedeutet: Zwei oder mehrere Menschen haben unterschiedliche Bedürfnisse, Sichtweisen und Anliegen. In der Beratung ist es möglich, dass Tobias Sarah mit seinen Bedürfnissen konfrontiert. Er teilt ihr mit, dass er sich eingesperrt fühlt, wenn er ihrem Bild entsprechen soll, wenn er seine Freiräume nur heimlich leben darf; dass er traurig ist, wenn er bei jedem Bier überlegen muss, ob sie ihm nachher nicht Vorwürfe machen wird. Wenn es in einer Beziehung nicht möglich ist, dass jeder Partner seine wesentlichen Bedürfnisse lebt, wenn jeder um des lieben Friedens willen schweigt, verliert die Liebe ihre Kraft.

Den anderen annehmen. Schein-Frieden zeigt sich, wenn man insgeheim der Partnerin/dem Partner Vorwürfe macht, aber nicht darüber spricht, wenn man nicht „Nein“ sagen kann, wenn man ein „guter“ Mensch sein will und Konflikte am liebsten vermeidet. Frieden entsteht nicht durch das Verleugnen von Konflikten, sondern dadurch, dass alle Beteiligten ihre Sichtweise des Problems sagen können, und dass diese auch nebeneinander stehen können. Es ist notwendig, dass Partner ihre (Grund-)Bedürfnisse mitteilen, weil sie sich sonst selbst verleugnen. Dass sie ihre Grenzen mitteilen, weil sie sich ansonsten selbst verletzen. Dass sie einander zumuten, dass sie so sind, wie sie sind: „Ich nehme dich an, so wie du bist!“, statt: „Ich liebe dich nur, wenn du ...“ Und es ist notwendig, dass sie miteinander konstruktiv Konflikte austragen, weil sonst keine Nähe möglich ist.

BERATUNG

MAG. ANDREA HOLZER-BREID

BEZIEHUNGLEBEN.AT
BERATUNGSSTELLE LINZ
beratung@kirchenzeitung.at



► **Bei Fragen, Problemen ...** wenden Sie sich an: Berater/innen des Ehe- und Familienzentrums, Herrngasse 4, 6800 Feldkirch, Tel. 0 55 22/741 39
beratungsstellen-efz@kath-kirche-vorarlberg.at

Advent mit Gedanken von Sepp Forcher

Der heilige Nikolaus in meinem Leben

Mit dem heiligen Nikolaus verbinde ich gute Erinnerungen: Vor über 40 Jahren – damals war ich Wirt in Salzburg – hat mich die Mutter einer großen, mit uns bekannten Familie angerufen: Ob ich für ihre Kinder nicht den Nikolaus spielen möchte. Im Landestheater kannte ich den Kostümmeister: Er hat mich als Nikolaus hergerichtet. So bin ich zu der Familie hingefahren. Die Dirndl waren alle ganz stad. Aber die kleinen Buben haben gleich gefragt: Mami, ist das nicht der Sepp?

Über den heiligen Nikolaus bin ich einst auch zum ORF gekommen: In der Radiosendung „Am Stammtisch“ sollte ein Pfarrer als Nikolaus auftreten. Da er kurzfristig verhindert war, wurde ich gebeten einzuspringen, denn die Sendung wurde im Gasthaus von Freunden aufgenommen. Informationen über die „Sünden“ der Stammtischbesucher sollte ich bekommen und sie als Nikolaus „ermahnen“. Schließlich stand ich aber ohne Informationen vor den Leuten und den Mikrofonen. Ich war gezwungen, alles zu mobilisieren, was ich über den Heiligen weiß. Da habe ich unter anderem erzählt: Das ist der Bischof von Myra, der in Bari begraben ist. Und er wird oft mit drei goldenen Kugeln dargestellt, weil er der Legende nach die Mitgift für drei Frauen gespendet hat ...

Es war das erste Mal, dass ich mich so intensiv mit einem Heiligen beschäftigt habe. In meiner eigenen Kindheit, im Schülerheim in Salzburg, war der Nikolaus weniger präsent, sondern eher der Krampus: Das war die NS-Zeit und da war ein Heiliger nicht wohlgekommen. Als wir aber gefragt wurden, ob wir Religionsunterricht haben wollen, habe ich mich gemeldet.

Die Krampusläufe von heute fußen zwar auf dem alten Brauchtum der Perchten. Aber dass das heute ein „Event“ geworden ist, gefällt mir weniger. Ich denke, der Nikolaustag sollte ein intimeres Fest sein. AUFGEZEICHNET VON H. NIEDERLEITNER



Sepp Forcher ist der bekannte TV-Moderator von „Klingendes Österreich“. Als Sohn Südtiroler Eltern kam er 1940 ins Land Salzburg. Er war unter anderem Bergführer, Hütten- und Stadtwirt. Forcher ist heute auch erfolgreicher Buchautor. Zuletzt erschien: „Das Glück liegt so nah. Warum wir auf Österreich stolz sein können.“ (Brandstätter-Verlag)



WOLFGANG SAUBER, NIEDERLEITNER

Die Weihnachtsgeschichte ist uns und unseren Kindern vertraut. Was aber, wenn ein kleines Mädchen seine eigene Vorstellung von Neubeginn und Aufbruch durchzieht? Wie hat sich alles seinerzeit in Bethlehem aus Sicht des Esels zugetragen? Und kann uns die Krippenszene zugleich althergebracht und frisch erscheinen? Drei überzeugende Bücher von und mit dem Fest von Christi Geburt.

PETRA NACHBAUR



Brigitte Schär, Jacky Gleich: Das geht doch nicht! Zürich: Schweiz. Jugendschriftenwerk, 2011 (Nr. 2379). 23 S., € 5,-. Auch in französischer Sprache erhältlich über office@sjw.ch SJW

Zum Heiligen Abend gehören Vorbereitungen. Oft sind diese ganz den Großen überlassen, damit die Kleinen – je nach Alter hingerissen staunend oder hingebungsvoll ihre Rolle im Ritual verkörpernd – die Bescherung als Geheimnis erfahren dürfen. In manchen Familien helfen die Kinder mit. Was aber, wenn eines die Sache komplett an sich reißt? Baum und Möbel aus dem Wohnzimmer räumt und dort geräuschvoll zu arbeiten beginnt, mit allerhand Werkzeug? Spontane Baustelle statt stilvoller Erbaulichkeit? „Das geht doch nicht!“ sind wir uns einig, und so lauten auch Titel und erster Satz der 1993 mit dem Schweizer Jugendbuchpreis ausgezeichneten Weihnachtsgeschichte von Brigitte Schär und Jacky Gleich.

Schöne Bescherung. Erzähler ist der Vater. Mit Frau, Katze und Kindern möchte er Weihnachten feiern. Traditionell, gemütlich, ein bisschen besinnlich vielleicht. Das vereitelt die eigenwillige Jüngste mit einem geheimnisvollen Projekt. Man bietet an zu helfen, appelliert an ihre Vernunft, zu später Stunde werden dann auch einmal die Familienmitglieder laut. Am Morgen des Christtages weckt Hämmern die Eltern. „Frohe Weihnachten! riefen wir erschreckt und sprangen aus den Bet-

ten.“ Bei aller Fassungslosigkeit, allem Unverständnis bleiben die Erwachsenen liebevoll und geduldig. Sie halten es aus, dass das Mädchen nicht folgt, lärmig ist. Sie vertrauen darauf, dass das Kind die Stille Nacht nicht böswillig sabotiert und ruiniert. Heldenhaft, wohlgemerkt, geschieht dieses Aushalten nicht. Erschöpfung macht sich breit: „Mach, was du willst!“ sagten wir. „Ich will, dass du mich badest.“ Nicht einmal da besteht der Vater auf dem fälligen „Zauberwort“. Er trägt das verdreckte Kind hinauf in die Wanne und reinigt es wunschgemäß.

Bewegende Pointe. Dank Schweizerischem Jugendschriftenwerk gibt es die als Bilderbuch vergriffene wunderbare Geschichte noch, günstig und in handlichem Format. Wie riesig müssten die Popos von Papa und Mama, die vergebens am Schlüsselloch stehen, erst im Großformat sein ...! Auf ihre Art groß sind die Details: Der Tropfen im Gesicht des knieenden Mannes, der ein Spritzer Badewasser genauso sein könnte wie eine Träne der Erleichterung oder gar des Glücks. – Was die kleine Heimwerkerin im Wohnzimmer vollbracht hat ...? Dazu nur so viel: Einmal schlucken vor Schreck und vor Rührung lässt dieses unbotmäßige Krischtkindle auch uns Leserinnen und Leser.

Heu und Mist und



Jeanette Winterson, Lisbeth Zwerger: Der Löwe, das Einhorn und ich. Eine Weihnachtsgeschichte. Aus dem Englischen von Monika Schmalz. Berlin: Bloomsbury, 2011. 32 S., € 14,95.

BLOOMSBURY

Es gebe überhaupt nur ein Wort, so die britische Schriftstellerin Jeanette Winterson mit Bezug auf Leonard Cohen: Hallelujah. Das heilige oder das gebrochene Hallelujah. Die 1959 geborene Romanautorin verließ die religiöse Gemeinde ihrer Kindheit als frauenbezogene Jugendliche. Dass in ihrer (Adoptiv)familie jeden Tag in der Bibel gelesen worden war, beeinflusste ihre Sprache nachhaltig. So treu wie quer ist denn auch Wintersons kunstvolle Fassung der Weihnachtserzählung. In den Mund gelegt ist die Überlieferung der Geschehnisse von Bethlehem einem Zeugen: dem Esel.

Animalische Dimension. Es beginnt mit der Kür jenes tierischen Begleiters, der Maria und Josef von himmlischen Mächten zur Seite gestellt wird. Löwe, Einhorn und Esel gelangen in den Dreieivorschlag, „derzeitige Beschäftigung, Vorgeschichte, besondere Stärken, Schwächen“ werden abgewogen. Der Esel macht's. In der ausgebuchten, ja: vollgepfropften Stadt geht es zunächst um existenzielle Bedürfnisse. Beim Fressen im Hof registriert der Esel zwei lichte Wesen mit sauberen, nackten Füßen auf dem Dach des Stalls. Das Geschehen im Inneren der notdürftigen Unterkunft

schließlich scheint sein Schilderungsvermögen zu übersteigen. Doch gerade in den Wörtern, die die Autorin dem unbedarften Esel zuschreibt, offenbart sich das Weihnachtswunder von der zutiefst menschlichen und zuallererst weiblich-animalischen Dimension des Gebärens bis zu der universalen Strahlkraft dieses Ereignisses.

Glänzendes Detail. Eine märchenhafte Facette schenkt Jeanette Winterson der Geschichte: Der Esel ist beim euphorischen Iah zu den himmlischen Posaunen mit seiner Schnauze an den Fuß eines Engels angestoßen – und hat von da an ein Mal. „Ich fass es nicht, sagte Josef.“ Nach den biblisch überlieferten Besuchern machen auch Löwe und Einhorn dem Jesuskind ihre Aufwartung. Mit einem Goldstück aus dem königlichen Kästchen ersetzt Josef dem Wirt die geborstene Stalltür und zeigt ihm das Neugeborene. Der Hausherr prahlt mit Herodes, der sich angekündigt habe. „Wir warteten nicht auf Herodes“, berichtet das goldnasige Tragetier schlicht, und erwähnt kurz die weitere Reise und seine Angewohnheit, gelegentlich noch seine Stimme zu erheben, für „Heu und Mist und eine andere Welt!“



Einbruch einer anderen Welt. Illustration aus „Der Löwe, das Einhorn und ich“.

BLOOMSBURY

eine andere Welt!

Ein stattliches Präsent unterm Christbaum ist „Das große Buch. Geschichten für Kinder“ von Franz Hohler und Nikolaus Heidelberg. Satt 91 Texte enthält der Band, und das rote Lesebändchen hat die Möglichkeit zu wandern: von skurrilen Ausflügen des (beinah) kompletten Kühlschranks ins Wohnzimmer oder des schottischen Nebels in die Sahara bis zu Anfangssätzen wie „Eine Fettcreme wollte abnehmen und versuchte alles, was ihr eine Nasensalbe empfohlen hatte“ und Schlusssätzen wie „Manchen passiert das nur einmal im Leben, und ändern, wie mir zum Beispiel, überhaupt nie“.

Biblische Motive. Erstaunlich ist die Art und Weise, wie der gesellschaftskritische und im Lauf seines langen Wirkens als Autor, Kabarettist und engagierter Bürger immer wieder auch kirchenkritische Schriftsteller religiöse Themen und Motive aufgreift. Im „Brief an einen Heiligen“ wendet sich der von Hand unterzeichnende „Franz Hohler“ an Georg und unterbreitet ihm Alternativen zur Tötung des Drachen. Auch weiß Hohler zu berichten vom Pfingstspatz, der nicht gegen den Osterhasen ankommt. Und er erzählt uns vom Pfarrershund Zappa: Der klärt einen Zwergpinscher auf über das Leben nach

dem Tod, das sich im Paradies, also: im Tessin, abspiele, wohin der kleine Kollege prompt und recht riskant einen Abstecher macht, von dem er heil und guter Dinge wieder zurückkehrt.

Postnatales Durcheinander. Christi Geburt behauptet ihren Platz unter all den besonderen Geschichten. Bebildert ist der auch formal hervorstechende Text mit einem Heidelberg'schen Jesulein: Feist, nackig, mit Heiligenschein und verschränkten Armen steht es neben der Krippe. Der Illustrator kann da nichts dafür, denn: „Weihnachten – wie es wirklich war“ lautet die Überschrift, und los geht's mit der Frage „War es so?“ Es folgt das klassische Krippenszenario, einem so einfachen wie wirkungsvollen Experiment unterworfen. Die knappen Einheiten von Subjekt und Prädikat, nur fallweise minimal ergänzt, sind vertauscht. Das ergibt Konstellationen wie „Der Stern schnaufte“ oder im nächsten Durchgang, überschrieben mit „Oder so?“, die Kombinationen „Josef erglänzte“ und „Der Stern jubelte“. Versteht sich, dass auch immer etwas oder jemand in der Krippe liegt. Aber erst im fünften Anlauf stimmt endlich alles und „Das Jesuskindlein lag in der Krippe“, dem glaubhaft zurechtgerückten Bild folgt ein befriedigtes „Ja, so.“



Franz Hohler, Nikolaus Heidelberg: Das große Buch. Geschichten für Kinder. München: Hanser, 2009. 317 S., € 20,50.

HANSER

Unterwegs nach Oz.
Jeder der Protagonisten sucht am meisten nach dem, was er eigentlich schon hat.

LANDESTHEATER



Vom Suchen und Finden

Grips, Herz, Mut und Heimat galt es vergangenen Sonntag am

Kornmarkttheater zu entdecken: Der „Zauberer von Oz“ feierte eine begeisternde Premiere. Ein wunderbares Stück, nicht nur für Kinder.

DIETMAR STEINMAIR

So wie mitteleuropäische Kinder mit Hänsel und Gretel aufgewachsen sind, so wurden Generationen amerikanischer Kinder von den Titelhelden aus dem „Zauberer von Oz“ geprägt. Das Buch von Lyman Frank Baum stammt aus dem Jahr 1900 und wurde unzählige Male fortgesetzt und verfilmt.

Zur Geschichte: Das Mädchen Dorothy aus Kansas und ihr Hund Toto finden sich nach einem Wirbelsturm in einem Fantasieland wieder. Dort begegnen sie guten und bösen He-

xen und machen sich auf die Suche nach dem „Zauberer von Oz“, von dem sie sich den Weg zurück in ihre Heimat erhoffen. Dem couragierten Mädchen schließen sich unterwegs lustige Gestalten an: eine Vogelscheuche, die sich nichts mehr als ein Gehirn wünscht, um etwa über die Photosynthese nachzudenken; ein Blechmann, der vor lauter Schmerz darüber, kein Herz zu besitzen, immerfort weint und so ständig einrostet; schließlich ein Löwe, der sich vor allem und jedem fürchtet. Natürlich gilt es einige Abenteuer zu bewältigen, wobei die Bregenzer Version von Guillermo Amaya hier gegenüber dem Originalplot einige Abkürzungen nimmt. Am Ende vermag der vermeintliche Zauberer von Oz allen Protagonisten jedoch genau das zu geben, was sie sich am

meisten gewünscht - und was sie im Grunde immer schon in sich getragen hatten. Erst die wachsende Freundschaft, die gemeinsame Reise und das Füreinander-Einstehen können das Sehnen nach jenem stillen, was man eigentlich schon hat. Lisa-Maria Sexl als Dorothy, Sascha Werginz als Vogelscheuche, Alexander Linhardt als Blechmann und ganz besonders Steffi Staltmeier als böse Hexe überzeugten mit starkem Ausdruck in Schauspiel und Gesang. Auch die Musik-Combo rund um Ivo Bonev begeisterte und lud zum Mitsingen ein. Die meisten Lacher und viel Sympathie im vollbesetzten Landestheater erntete jedoch Hund Toto, gespielt von Maximilian Anton Berlinger. Besonders schön: Das Stück geht nun auch auf eine kleine Vorarlberg-Tournee.

TERMINE

Der Zauberer von Oz. Kinderstück mit Musik nach Lyman Frank Baum, für die Bühne bearbeitet von Guillermo Amaya. Ein Weihnachtsmärchen für die ganze Familie. Ab 6 Jahren.

Vorstellungen: 7. / 21. / 28. Dezember, jeweils 15 und 17.30 Uhr; 14. / 26. Dezember, jeweils 15 Uhr.

Gastspiele: Nüziders: 6. Dezember, 16 Uhr. Lustenau: 10. Dezember, 10 und 14.30 Uhr, 11. Dezember, 10 Uhr. Götzis: 13. Dezember, 15 Uhr. Dornbirn: 17. Dezember, 15 Uhr. Buzau: 19. Dezember, 10.30 und 13.30 Uhr. Lindau: 20. Dezember, 15 Uhr.

Karten: T 05574 42870-600; **E** ticket@landestheater.org

GÖNN' DIR EIN BUCH ...



Desmond Tutu, Mpho Tutu:
Das Buch des Vergebens.

Vier Schritte zu mehr Menschlichkeit. Verlag Allegria 2014, 238 S., gebunden, € 20,60. ALLEGRIA

Desmond Tutu, Erzbischof der Anglikanischen Kirche von Südafrika, Friedensnobelpreisträger, Mitstreiter Nelson Mandelas, Vorsitzender der Wahrheits- und Versöhnungskommission in Südafrika, beschäftigt sich seit Jahren gemeinsam mit Mpho Tutu, Theologin und Psychologin, mit Wegen der Versöhnung und Heilung. Das Ergebnis sind neue Sichtweisen zu Versöhnungswegen in Ehe und Partnerschaft, in der Schule und am Arbeitsplatz, in ganz alltäglichen Situationen – im Großen und Kleinen.

Dieses bemerkenswerte Buch lädt in drei Teilen zu einer Versöhnungsreise zu mehr Menschlichkeit ein: Vergebung verstehen - Der Vierfache Pfad - Alles kann vergeben werden. Faszinierend und überzeugend ist der „Vierfache Pfad“ zur Vergebung: Die Geschichte erzählen | Die

Verletzung beim Namen nennen | Vergebung praktizieren | Eine Beziehung erneuern oder beenden.

Das Buch ist so aufgebaut, dass zuerst die notwendige „Reiseausrüstung“ angegeben wird: Ein privates Heft (Journal), das ein persönliches „Buch des Vergebens“ wird und ein Stein, der klein genug ist, dass er mit der Hand umgriffen werden kann und groß genug, dass er nicht verloren geht.

Nach jedem der zehn Kapitel ist zuerst eine kurze Zusammenfassung, dann eine kleine Anleitung zu einer Meditation, ein Steinritual und eine Journal-Übung bestehend aus konkreten Fragen, deren Antworten ins private Heft geschrieben werden könnten.

Wer für sich privat und beruflich mit Versöhnung und Vergebung konfrontiert ist, wird dankbar zu diesem Buch greifen. Es hebt sich wohltuend von vielen anderen ab, die um ähnliche Themen kreisen und ist zudem sehr sympathisch und lesefreundlich gestaltet. Eine wunderbare Geschenk-Idee. DR. HILDEGARD LORENZ

Diesen Buchtipps widmet Ihnen:



**Buchhandlung
„Die Quelle“**

Bahnhofstraße 25
6800 Feldkirch
T 05522 72885-0

E-Mail: office@quelle-buch.at
Website: www.quelle-buch.at

▼ ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

Ein Gewinn für das Caritas-Haus Immanuel

Ein Zufluchtsort für Mütter und ihre Kinder

Fragt man Lotto-GewinnerInnen nach ihren sehnlichsten Wünschen, so lautet die Antwort meist: Eine neue Wohnung oder ein neues Haus wäre schön. Das viel zitierte „Dach über dem Kopf“ ist aber nicht für jedermann selbstverständlich. Bereits jeder achte Österreicher ist armutsgefährdet, er verdient weniger als 1.066 Euro netto pro Monat und gerät dadurch in einen Teufelskreis.

Vor allem alleinerziehende Frauen sind gefährdet, ihre Wohnung zu verlieren. Die Caritas Wien hat ein spezielles Projekt: Das Haus Immanuel in der Wiener Vorgartenstraße ist ein Zufluchtsort für Mütter und ihre Kinder, die sich kein eigenes Dach über dem Kopf leisten können. Ein professionelles Team unterstützt die Mamas während ihres ein- bis zweijährigen Aufenthalts bei finanziellen Fragen, der Arbeitssuche und Kinderbetreuung. Damit sie ihr Leben und das ihrer Kinder wieder selbst in die Hand nehmen können. Die Österreichischen Lotterien unterstützen die Initiative aus Überzeugung.



Mit einem Jahresabo
des KirchenBlattes
schenken Sie lieben Menschen
wöchentlich Freude...

**JA ich bestelle ein Jahresabo des Vorarlberger Kirchen-
Blattes zum Preis von € 41,--.**

Die Rechnung geht an:

Name

Straße/Hnr.

PLZ/Ort

Telefon

Unterschrift

Bitte liefern Sie die Zeitung an:

Name

Straße/Hnr.

PLZ/Ort

Telefon

Das Geschenkabonnement beginnt mit der Weihnachtsausgabe und endet automatisch nach einem Jahr. Abopreis Euro 41,--

Foto: Jeanette Dietl - fotolia.com

**Kupon absenden an
KirchenBlatt, Bahnhofstraße 13, 6800 Feldkirch
oder 05522 3485-6 faxen
Bestelltelefon 05522 3485-125**

SONNTAG, 7. DEZEMBER

9.30 Uhr: Evangelischer Gottesdienst (Religion)

Aus der Erlöserkirche in Witten-Annen mit Prädikantin Antje Borchers und Pfarrer Claus Humbert. **ZDF**

10.00 Uhr: Katholischer Gottesdienst (Religion)

Übertragung aus Nabburg. **BR**

10.50 Uhr: Zeit und Ewigkeit (Religion)

Gedanken zum Advent von Kardinal Kurt Koch. **BR**

12.30 Uhr: Orientierung (Religion)

Start „Beratungsstelle Extremismus“; Leistbare Pflege?; Der serbisch-orthodoxe Patriarch Andrej; China: Revival des Konfuzianismus; „Brot für die Welt“-Spendenaktion. **ORF 2**

20.15 Uhr: Der Affe in uns – Wie der Mensch zu seinem Körper kam (Dokumentation)

Preisgekrönte Dokumentation auf den Spuren der menschlichen Evolution. **ServusTV**

MONTAG, 8. DEZEMBER

10.00 Uhr: Katholischer Gottesdienst (Religion)

Gemeinsam aufbrechen – 50 Jahre Diözese Innsbruck. Live aus dem Dom zu St. Jakob in Innsbruck mit Bischof Manfred Scheuer. **ORF 2**



PAUL WUTHE

Mi/Do/Fr., 10.–12.12., 16.05 Uhr: Jerusalem: Die Geburt der Heiligen Stadt (Doku-Reihe)

Dreiteilige Doku-Reihe über die Entstehung und Geschichte der Heiligen Stadt. Der Historiker Simon Sebag Montefiore erklärt, warum Jerusalem derart enorme Bedeutung für die jüdische, christliche und islamische Religion hat. Teil 1 („Die Geschichte der Gründung“) beschäftigt sich mit der Entstehung eines Heiligtums, Teil 2 („Kampf der Religionen“) begibt sich auf die Spuren von Saladin und Richard Löwenherz, Teil 3 („Das jüngste Gericht“) erzählt von der Eroberung Jerusalems durch die Osmanen und die Entstehung des Zionismus. **ServusTV**

19.52 Uhr: Feierabend: Der Freund des Papstes (Religion)

Der argentinische Priester José di Paolo, der sich in Buenos Aires für die Armen einsetzt. **ORF 2**

DIENSTAG, 9. DEZEMBER

17.05 Uhr: Cultus: Der Feiertag im Kirchenjahr – Maria Empfängnis (Religion). **ORF III**

22.35 Uhr: kreuz & quer (Religion)

„Essen retten“: Das Wegwerfphänomen von Nahrungsmitteln und was man dagegen tun kann. // (23.20)

„Essen ohne Tiere“: Vegetarismus aus philosophisch-religiöser, historischer und soziokultureller Sicht. **ORF 2**

MITTWOCH, 10. DEZEMBER

20.15 Uhr: Bruce allmächtig (Spielfilm, USA 2003)

Mit Morgan Freeman, Jim Carrey u.a. – Regie: Tom Shadyac – Kurzwellige Komödie über Moral und Verantwortung, jedoch ohne größeren Tiefgang. **Kabel 1**

DONNERSTAG, 11. DEZEMBER

20.15 Uhr: Die geheime Macht der Jesuiten – Verschwörer oder Heilige? (Dokumentation)

Mythen und Fakten rund um den größten Männerorden der katholischen Kirche. **Phoenix**

21.05 Uhr: Menschen & Mächte: Die ungleichen Geschwister (Dokumentation)

Analytisch-historischer, satirisch-ironischer Streifzug zum Thema „Ösis“ und „Piefkes“. **ORF 2**

FREITAG, 12. DEZEMBER

21.50 Uhr: Tsunami – Das Leben danach (Dokumentation)

Beinahe zehn Jahre nach der Tsunami-Katastrophe in Südostasien gedenkt der Film der Opfer und berichtet vom Wiederaufbau. **arte**

SAMSTAG, 13. DEZEMBER

17.20 Uhr: Krippenfreunde – Das ganze Jahr ist Weihnachten (Film)

Die jahrhundertlange Tradition von Weihnachtskrippen in Österreich. **ORF III**

NACHBAUR REISEN

SALZBURG Adventsingen

KirchenBlatt-Leserfahrt
13.12. Bus, Eintritt/Domführung ab **95,-**

TENERIFFA entdecken

9.2. - 16./23.2. **999,-/1.399,-**
Zusatztermin 23.5 ab **1.190,-**
Bus Flughafen, Flug, 4*-Hotel,
7/14 x HP, 4 schöne Ausflüge, etc.
mit Josef & Christl, Rosen, Waibel

MALLORCA Mandelblüte

15. - 22.2. mit Anneliese Nachbaur
Bus Zürich, Flug, HP 4* **nur 599,-**

KIRCHENBLATT Leserreisen

5. - 15.3.	Israel - Jordanien	1.995,-
25.4. - 1.5.	Portugal/Fatima	1.395,-
2. - 9.5.	Zypern	1.645,-
4. - 8.5.	Flandern/Brüssel	649,-
8. - 16.6.	Georgien	1.498,-
11. - 18.7.	Polen	895,-
12. - 19.8.	Seine-Kreuzfahrt	1.585,-
2. - 6.9.	Apulien/Padre Pio	995,-
9. - 13.9.	Rheingau/Bingen	695,-
5. - 9.10.	Burgund	595,-

Frühbucherboni bis 15.12. bis zu 100,-

MAROKKO Königsstädte

10. - 17.3. mit Anneliese Nachbaur
Bus, Flug, Rundreise, VP ... **1.190,-**

FELDKIRCH 05522-74680

DORNBIRN 05572-20404

reisen@nachbaur.at • www.nachbaur.at

ENTGELTICHE EINSCHALTUNG

KLEINANZEIGE

Fa. Wittmann, Scharnstein

KIRCHENBÄNKE
TISCHE + STÜHLE
www.wittmann-gmbh.at
Tel. 07615 2291

radiophon



Mag.
Wilfried
Blum
Pfarrer in
Rankweil

PRIVAT

So/Sa 6.10 Uhr, Mo-Fr 5.40 Uhr: Morgengedanken.

„Advent ist mehr als Märkte, Weihnachtsfeiern, Nikolaus und fromme Berieselung. In den ‚Morgengedanken‘ soll es ums Entzünden gehen – nicht nur der Kerzen am Adventkranz.“ **ÖR**

Zwischenruf ... von Gisela Ebmer (Wien). So 6.55, **Ö1**

Erfüllte Zeit. U.a. Bibelkommentar von Landessuperintendent Thomas Hennefeld zu „Vom Kommen des Menschensohnes“ und „Mahnungen im Hinblick auf das Ende“ (Lk 21,25-33). So 7.05, **Ö1**

Motive. So 19.04, **Ö1**
Einfach zum Nachdenken. So-Fr 21.57, **Ö3**

Erfüllte Zeit. U.a. Bibelkommentar von Maria Schelkshorn-Magas zu „Die Verheißung der Geburt Jesu“ (Lk 1,26-38). Mo 7.05, **Ö1**

Memo. „Buntes Treiben in der stillen Zeit“ – Bräuche und Riten rund um Weihnachten. Mo 19.04, **Ö1**
Gedanken für den Tag. „Der Traum vom Frieden“ – Joseph Lorenz,

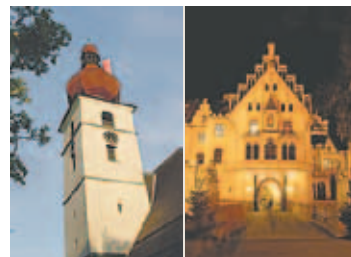
Schauspieler, liest Texte von Friedensnobelpreisträgern. Di-Sa 6.56, **Ö1**
Religion aktuell. Di-Fr 18.55, **Ö1**
Praxis. Mi 16.00, **Ö1**
Logos. „Verlorenes Vertrauen“ – Kann man heute noch glaubwürdig katholisch sein? Sa 19.04, **Ö1**

Radio Vatikan

Eutelsat 1-Hotbird 13° Ost 12.034 MHz
oder Intelsat Atlante 325.5° Ost – 4.097.75 MHz

Täglich.

16.00 Treffpunkt Weltkirche (Satellit und Internet) **18.00** (Satellit) und **20.20** (Internet) Abendmagazin: (So) Reden über Gott und Welt (Di) Radioakademie: „Die Päpste und Weihnachten“



PFARRE

GREGOR SEMRAD

So 10.00 Uhr:

Katholischer Gottesdienst.

Aus der Pfarre Waldneukirchen/OÖ. Mit Pfarrer Mag. Alois Hofmann (Foto links). **ÖR**

Mo 10.00 Uhr:

Katholischer Gottesdienst.

Aus der Reitschule Grafenegg. Mit Propst Mag. Maximilian Fürnsinn. **ÖR**

TERMINE

► **Buchvorstellung mit Bischof Benno Elbs.** Die Buchhandlung Arche lädt zur Einstimmung in den Advent ein, anschl. Signiermöglichkeit.
Do 4. Dezember, 17.30 Uhr, Seekapelle, Bregenz.

► **Buchhandlung Arche auf dem Bregenzer Klosamarkt.** Gerstensuppe und Tee, Tombola-Preise und Nikolausbesuch für die Kinder um 14 Uhr in der Seekapelle.
Fr 5. Dezember von 9 bis 19 Uhr, Klosamarkt, Rathausstr. 25, Bregenz.

► **Einkehrtage mit Dr. Peter Egger** (Brixen) zu den Themen: Christliche Hoffnung und Erlösung. Infos: T 05552 62329 www.sankt-peter.at
Sa 6. Dezember, 14.30 Uhr bis Mo 8. Dezember, mittags, Kloster St. Peter, Bludenz.

► **Adventsingtag der „Vlb. Singgemeinde“.** Mit Helmut Fischer (Vormittag) und Joachim Pfefferkorn (Nachmittag).
So 7. Dezember, 9.30 bis 17 Uhr, Bildungshaus St. Arbogast, Götzis.

► **Advent-Matinee** mit „Musik in der Pforte“ und heiteren Texten.
So 7. Dezember, 11 Uhr, Freihof, Sulz.
Sa 13. Dezember, 17 Uhr, Frauenmuseum, Hittisau.

► **Feierstunde im Advent.** Mit alpenländischer Volkskultur und besinnlichen Texten.
So 7. Dezember, 17 Uhr, Pfarrkirche, Braz.

► **Benefizkonzert** für das Projekt „Musikbrücke“ in Vietnam. Mit Bürgermusik, Kirchenchor, Männerchor und Kinderchor.
So 7. Dezember, 17 Uhr, Pfarrkirche, Schwarzach.

► **Orgelkonzert** zum zweiten Jahrestag der Orgelweihe. Mit Prof. Bruno Oberhammer.
So 7. Dezember, 19.30 Uhr, Pfarrkirche, Lingenau.

► **Missa „Laetatus sum“** von Wolfram Menschik. Mit dem Basilikachor Rankweil.
Mo 8. Dezember, 9 Uhr, Basilika, Rankweil.

► **Eine himmlische Aufregung.** Weihnachtsmusical der Kisi-Kids, Eintritt frei, freiwillige Spenden.
Mo 8. Dezember, 14 Uhr Workshop für Kinder, die mitmachen möchten, **16 Uhr** Musical, Hermann-Gmeiner-Saal, Alberschwende.
Mi 24. Dezember, 16 Uhr, Pfarrkirche, Hittisau.

► **20 Jahre Eucharistische Anbetung.** Feierliche Marienvesper mit Abt Anselm van der Linde.
Mo 8. Dezember, 17.30 Uhr, Kloster Thalbach, Bregenz.

Handpuppenspiel im Kinder- und Familiengottesdienst

„Und Jesus erzählte ihnen“

Olaf Möller bietet in einem zweitägigen Workshop eine Einführung in die Kunst des Puppenspiels. Und zwar für Gottesdienste.

Viele biblische Geschichten erzählen von der ewigen Liebe Gottes zu den Menschen. Wie kann das Spiel mit den Handpuppen und die Verkündigung achtsam miteinander verbunden werden? Was hilft dabei, sie im Gottesdienst einzusetzen? Wie können Spielfreiheit und Sicherheit im Einsatz der Handpuppe gewonnen werden? Mit diesen Fragestellungen beschäftigt sich dieser Einführungsworkshop intensiv in Praxis und Theorie. Ziel ist es, einen Zugang zu einem lebendigen und ausdrucksstarken Handpuppenspiel zu vermitteln und Wege aufzuzeigen, wie dieses in gottesdienstlichen Kontexten eingesetzt werden kann. Eine Fülle von Spielen und Übungen sorgt für ausreichend Spaß. Vorerfahrungen sind nicht erforderlich. Der Schwerpunkt



Das Spiel und das Heilige. IONIAN

des Seminars liegt auf dem Spiel mit Klappmaulpuppen in Menschengestalt. Eigene Puppen können gerne mitgebracht werden; es wird aber auch eine große Anzahl dieser Puppen auf dem Workshop zur Verfügung gestellt.

► Kursbeitrag: € 50,- / Einzelzimmer € 65,40,- / Doppelzimmer € 56,60,-

► **Fr 12. Dezember, 14.30 Uhr bis Sa 13. Dezember, 17 Uhr,** Bildungshaus St. Arbogast, Götzis.

► Anmeldung: Marianne Springer, Diözesanhaus, Bahnhofstr. 13, Feldkirch, T 05522 3485 205 **E marianne.springer@kath-kirche-vorarlberg.at**

TIPPS DER REDAKTION



WIKICOMMONS/ J.B. VUILLAUME

► **„Advent in Vorarlberg“.** Die Vorarlberger Musikforscherin Evelyn Fink-Mennel hat das musikalische Programm ausgewählt - „Advent in Vorarlberg“ spannt einen musikalischen Bogen vom Bregenzerwald, über den Walgau und das Klostertal bis zum Arlberg.
Mo 8. Dezember, um 17.05 Uhr auf ORF 2 sowie **um 22 Uhr** auf Bayern Alpha.

► **Jüdische Sichtweisen auf Jesus.** Wie gehen die verschiedenen jüdischen Strömungen heute mit der Figur Jesus um? Leitung: Lic. phil. Michel Bollag, Zürich. Vollpension: € 52,-/EZ; Kurs: € 75,- Anmeldung: T 05522 44290-33.
So 7. Dezember, 16 Uhr, bis Mo 8. Dezember, 13 Uhr, Bildungshaus Batschuns.



EINE WELT GRUPPE SCHLINS

► **Advent-Verkaufsausstellung,** Bücher, Fair Trade, Nahrungsmittel. Für das Waisenprojekt in Tansania der „Eine-Welt-Gruppe Schlins“.
So 7. Dezember, 11 bis 20 Uhr, Mo 8. Dezember, 11 bis 13.30 Uhr, Pfarrheim, Schlins.
Benefizabend mit Alexander Jehle, Michael Hartmann und Patrick Honeck. **So 7. Dezember, 18 Uhr,** Pfarrsaal, Schlins.

► **Gottesdienst, Film, Podium.** Mit der Dokumentation „Die große Reise“ über die Schließung des Klosters der Franziskanerinnen in Eichgraben. Anschl. Podiumsgespräch mit Br. Engelbert Bacher und Sr. Clara Mair unter der Leitung von Hans Rapp. Eintritt frei.
Do 11. Dezember, 19 Uhr, Kloster der Redemptoristinnen, Lauterach.



ENTGELTICHE EINSCHÜTTUNG

TERMINE

► **Feierstunde im Advent.** Gestaltet von der Bludener Sängerrunde und weiteren Mitwirkenden.
Mo 8. Dezember, 18 Uhr, Franziskanerkloster, Bludenz.

► **Adventmärkte.**
Sa 13. Dezember, 15 bis 19 Uhr, im Klosterhof des Franziskanerklosters, Bludenz.

► **Adventbesinnung für Frauen.** Thema: Jesus gab das Geschenk seiner unendlichen Liebe.
Anmeldung: T 05574 71228,
Sa 13. Dezember, 9.30 bis 16 Uhr, Kloster der Redemptoristinnen, Lauterach.

► **Tanzen am Luzia-Tag.** Leitung: Hildegard Elsensohn. Das innere Licht mit Tanz und Poesie neu zum Leuchten bringen. Anmeldung: T 05522 44290-0
Sa 13. Dezember, 9.30 bis 17 Uhr, Bildungshaus Batschuns.

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger): Diözese Feldkirch
Herausgeber: Generalvikar Msgr. Rudolf Bischof.
Das Vorarlberger KirchenBlatt ist das Informations- und Kommunikationsmedium der Diözese Feldkirch.
Redaktion: MMag. Dietmar Steinmair (Chefredakteur), Mag. Wolfgang Ölz, Simone Rinner, Mag. Patricia Begle
Marketing/Anzeigen: Petra Baur DW 211
Marketing/Leser-Reisen: Ramona Maurer DW 211
Abo-Service: Isabell Burtscher DW 125
Alle: 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13,
Telefon: 05522 3485-0, Fax: 05522 3485-5
E-Mail: kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at
Internet: www.kirchenblatt.at
Kooperationsredaktion der Kirchenzeitungen der Diözesen Eisenstadt, Feldkirch, Innsbruck und Linz:
Dr. Heinz Niederleitner (Leiter), Mag. Susanne Huber, Brigitte Huemer. Marketing: Mag. Walter Achleitner, Thomas Hödl BA
E-Mail: koopred@kirchenzeitung.at
Jahresabo: Euro 39,50 / Einzelverkauf: Euro 1,-
Druck: Russmedia Verlag GmbH, Schwarzach
Art Copyright: Bildrecht Wien
Die Offenlegung gemäß
§ 25 Mediengesetz ist unter
www.kirchenblatt.at
ständig aufrufbar.



KOMMENTARE**Umfassende Maßnahmen**

Wieder wird über die Pensionen debattiert und das Motto ist klar: Werden die Menschen älter, müssen sie länger erwerbstätig sein, damit das Pensionssystem nicht kollabiert. Nur: So simpel ist das Problem nicht. Es ist nämlich zu fragen, wie viele Menschen jenseits von 60 oder 65 Jahren voll arbeitsfähig sind und wie viele ihre Kräfte schon aufgezehrt haben. Es wird also als flankierende Maßnahme zum Hinausschieben des Pensionsantrittsalters nicht ausreichen, älteren Menschen Arbeitsplätze zu sichern. Es muss mehr für eine bessere Aufteilung der Arbeit im Leben, aber auch in der Wirtschaft getan werden. Denn es ist verständlich, wenn jemand, der massiv Überstunden geleistet, Schichtarbeit gemacht oder einen belastenden Job hatte, vor dem 65. Geburtstag sagt: „Ich kann nicht mehr.“

HEINZ NIEDERLEITNER**Starke Gesten**

Das Verhältnis zwischen Christen und Muslimen ist nicht das Beste. Papst Franziskus hat es bei seinem Besuch in der Türkei trotzdem geschafft, zu beeindrucken – mit Bescheidenheit und mit starken Gesten. So hat er in der Blauen Moschee in Istanbul mit gesenktem Haupt und gefalteten Händen in stiller Anbetung verharret; entschied sich gegen eine Luxuslimousine und für einen einfachen Mittelklassewagen, um durch Istanbul gefahren zu werden; und er ist nicht auf Präsident Erdogans Kritik am Westen eingegangen. Franziskus konzentrierte sich auf Themen wie Ökumene, Religions- und Meinungsfreiheit, den katholisch-islamischen Dialog und die Situation bedrängter Christen und Minderheiten im Nahen Osten. Wahrlich beeindruckend.

SUSANNE HUBER**KOPF DER WOCHE: BR. GÜNTHER MAYER, MISSIONAR/ENTWICKLUNGSHELFER****Blick auf die Zeit nach Ebola**

„Wir wissen nicht, wann die Ebola-Epidemie unter Kontrolle ist. Aber wir müssen schon an die Zeit danach denken“, sagt Br. Günter Mayer. Der Salesianer Don Boscos ist als Ordensökonom und Projektleiter unter anderem für die von Ebola stark betroffenen Länder Sierra Leone und Liberia zuständig.

„Wir haben früh erkannt, wie ernst diese Ebola-Epidemie wird und Lebensmittel vorbereitet. Doch wie lange können wir Lebensmittel verteilen? Wir gehen also dazu über, die Menschen mit Saatgut und Werkzeug auszurüsten, damit sie sich selbst versorgen können“, schildert der 50-jährige Oberösterreicher. Die Salesianer haben ein neues Waisenhaus eingerichtet: „Wir haben Kinder, die Ebola überlebt haben, während ihre Eltern ge-

storben sind. Aber die Krankheit hat sie stigmatisiert, die Großfamilien nehmen sie nicht auf.“ Dazu kommt, dass in den betroffenen Staaten das ganze Leben zurückgeworfen ist: Unternehmen sind weg, Menschen verlieren ihre Arbeit, ganze Strukturen brechen zusammen. Bruder Günter vergleicht daher die Situation, die nach Ebola kommen wird, mit der Zeit nach den Bürgerkriegen in Liberia und Sierra Leone. „Das wird für die Region schlimmer als sie jetzt schon ist“, sagt er.

Seit 17 Jahren in Afrika. Seit 17 Jahren arbeitet Mayer in der Mission, wobei es für ihn immer klar war, dass er nach Afrika geht. Heute merkt man ihm im Gespräch Enttäuschung und Empörung an, wenn er über das Verhalten reicher Staaten spricht: „Die Hilfe gegen Ebola kam spät und sie reicht nicht aus. Bei Waffenlieferungen wäre man viel schneller gewesen. Man hätte mit Entwicklungshilfe auch vorbeugen können. Stattdessen fehlt es an Strukturen, wenn nur 800 Spitalsbetten für 5000 Infizierte da sind. Aber während private Spender großzügig sind, ist zum Beispiel Österreichs Entwicklungshilfebudget sehr niedrig.“ Bruder Günter ist auf eine längere Dauer der Krise gefasst. Die Schüler aus den Schulprojekten der Salesianer sollen, da die Schulen wegen Ebola geschlossen sind, nun Fernunterricht erhalten. **HEINZ NIEDERLEITNER**

REUMAYR



„Durch Ebola ist das gesellschaftliche Leben der Menschen in Liberia und Sierra Leone total zurückgeworfen worden.“

BR. GÜNTHER MAYER SDB**ZU GUTER LETZT****Von guten und bösen Nikoläusen**

Kaum ein Nikolaussack kommt ohne ihn aus, aber: Schoko-Nikolaus ist nicht Schoko-Nikolaus! Wie jedes Jahr hat das Marktcheck-Team von Greenpeace auch heuer wieder das heimische Angebot unter die Lupe genommen. Nur 16 Produkte haben es in die „gute“ Auswahl geschafft, lediglich fünf haben richtig überzeugt. Sie tragen nämlich sowohl ein Bio-Siegel als auch ein Gütesiegel des fairen Handels wie Fairtrade oder UTZ certified. Konkret sind dies Produkte von EZA, Schönenberger und Zotter. Beim Rest könnten menschenunwürdige Arbeitsbedingungen, Gentechnik-Fütterung oder Massentierhaltung dahinter stecken. Und

das entspricht ja wohl gar nicht dem Geist des Nikolaus-Festes.

das entspricht ja wohl gar nicht dem Geist des Nikolaus-Festes.



Nachzulesen ist der Nikolo-Check unter: www.kath-kirche-vorarlberg.at

HUMOR

„Team“ soll die Abkürzung sein für: „Toll, Ein Anderer Macht's.“

**s' Kirchamüsele**

Ma endlich isch Nikolaus - i freu mi jo so. Und weil i nia an eigana Sack krieg, hon i beschlossn, dass i hür einfach apaar frömde anatsch. Do würd denn scho was für mi ussatrola. Also ufpassa!